Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monat. Anzeigen: die 5spalt. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Raten nach dem Danziger Tarifvertrag.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 69 — Mittwoch, den 21. März 1928 — 19. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 215 31. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 248 96, Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Die Diskussion über die Totalabrüstung.

Zurückhaltung gegenüber Rußland. — Rußlands Vorschlag und der Völkerbund.

Die Antworten der Mächte auf den russischen Totalabrüstungsvorschlag, die in der Dienstagsitzung der Abrüstungskommission gegeben wurden, zeigen, daß heutzutage kein Staat es wagt, rundweg einen Abrüstungsvorschlag abzulehnen, andererseits aber so viele Einwände gegen jeden Weg der Abrüstung vorgebracht werden, daß es schwer sein dürfte, in absehbarer Zeit wirkliche Abrüstungsmaßnahmen praktisch durchzuführen.

Der Italiener wies darauf hin, daß die verschiedenen Staaten verschieden reich an Rohstoffen, Industrien und Bevölkerung seien, und fragte, wie nach einer Totalabrüstung die freie Entwicklung jeder Nation gewährleistet werden könne. Der Franzose bedauerte, daß der russische Plan ein selbständiges Ganzes sei, das auf die bisherigen Arbeiten der Abrüstungskonferenz keine Rücksicht nehme, und behauptete, daß man infolgedessen nur nach einer gründlichen Prüfung über den Plan entscheiden könne.

England und der russische Vorschlag.

Der konservative Engländer Cushendon nahm in einer zweistündigen Rede eine Prüfung der russischen Vorschläge vom national-englischen Standpunkt vor. Noch mehr als dies. Er wies auf die unleugbar propagandistischen und völkerbundfeindlichen Bestandteile der russischen Entwürfe hin. Er wies nach, daß der russische Plan nicht nur die Heere der Welt abschaffe, sondern auch den Völkerbund. Die Konvention sieht vor, daß ihre Ratifizierung in fünf Hauptstädten der Welt hinterlegt werde, aber nicht in Genf. Zur Kontrolle der Abrüstung sollen besondere Organe geschaffen werden. Verstöße gegen die angenommene Abrüstungskonvention sollen von einer Versammlung der Staaten geahndet werden. Der Völkerbund oder Völkerbundsorgane werden mit keinem Wort erwähnt, desto häufiger sind Bestimmungen, die auf einen Boykott des Völkerbundes und auf eine Durchlöcherung des Völkerbundpaktes hinauslaufen. Der Engländer wußte aus einem Artikel der Moskauer „Iswestija" Abschnitte zu zitieren, die bestätigen, daß Rußland mit der Abrüstungskommission keine Völkerbundspolitik treiben wolle, sondern „die kapitalistischen Staaten entlarven." England wolle nicht mit gleicher Münze heimzahlen, wolle den russischen Entwurf nicht sabotieren, sondern ernsthaft und sachlich prüfen. Der Engländer stellte dann die peinliche Frage, ob Rußland den Frieden für beide Arten von Krieg wolle oder ob es nur gegen den internationalen Krieg sei, dagegen wie bisher für den Bürgerkrieg. Die Politik in den Kolonien bei den exotischen Völkern zeige, daß man zwar die Heere abschaffen wolle, aber nicht Insurgentionen. Es sei auch merkwürdig, daß im Abrüstungsplan die private Bewaffnung, das Tragen von Revolvern und Jagdgewehren, fernerhin erlaubt sei.

England zu einer neuen Flottenkonferenz bereit?

Sehr bedeutsam waren die englischen Bemerkungen zum Flottenabrüstungsplan. Ob es richtig ist, daß die im russischen Plan vorgesehenen Wachtschiffe, wie der Engländer behauptete, nur bei gutem Wetter auf hoher See fahren dürfen, mag dahingestellt bleiben. Sehr wichtig aber war die nochmalige Erklärung, daß England bereit sei, auf neuen Flottenkonferenzen über eine wesentliche Herabsetzung der Seerüstungen zu verhandeln. Die Frage sei, sagte Cushendon, ob der russische Vorschlag mit dem eigenen Entwurf der Kommission harmoniere und die andere, ob er mit den Völkerbundssatzungen übereinstimme. Das müsse gründlich geprüft werden. Vor endgültiger Entscheidung sei der russische Plan den Regierungen zu übermitteln. England würde glücklich sein, wenn die vollständige Entwaffnung und die vollständige Abschaffung des Krieges durchgeführt werden könne, aber nur sorgfältige Arbeit und lange Entwicklung können zu diesem Ziele führen. Der Engländer bat die Russen schließlich, ihren Plan als ehrlichen Beitrag zu dieser Arbeit zur Verfügung zu stellen.

Dann sprachen noch der Japaner und der Kanadier. Der Japaner war ebenso eisig wie höflich. Er wies darauf hin, daß Rußland nicht Mitglied des Völkerbundes sei und infolgedessen die Frage vollauf berechtigt sei, wie weit sein Plan in der Abrüstungskommission geprüft werden könne. Er hoffe, daß Rußland durch seine Mitarbeit in der Abrüstungskommission dem Völkerbund genähert werde. — Am Mittwochvormittag werden Schweden, Amerika und Polen Stellung nehmen.

Der Fortgang der russischen Sabotage-Affäre.

Noch keine Freilassung der übrigen Verhafteten. — Brockdorff-Rantzaus Bemühungen bei Tschitscherin.

Die russischen Machthaber haben die Reichsregierung offiziell immer noch nicht wissen lassen, warum im Donezgebiet deutsche Ingenieure und Monteure verhaftet wurden. Man ist deshalb nach wie vor auf die Angaben der russischen Blätter angewiesen. Danach wird den deutschen Ingenieuren bekanntlich allgemein die Verbindung mit den gegenrevolutionären Elementen und die Annahme von Geldern der ehemaligen Besitzer von Donezunternehmungen zum Zwecke der Zerstörung vorgeworfen. Außerdem sollen die deutschen Ingenieure und Monteure die Sowjetgewalt in den Augen der Arbeiter mißkreditiert haben. Im Mittelpunkt der ganzen „Verschwörung" steht u. a. eine Familie Kolodny, die die Werke der früheren Besitzer im Donezgebiet angeblich explodieren lassen wollte und die technischen Leiter einzelner Betriebe überredet haben soll, keine neuen Schächte zu öffnen.

Der „Vorwärts" bemerkt zu diesen Angaben: In Rußland, wo jede freie Erörterung unmöglich ist, wird man den Auslassungen der Sowjetpresse zweifellos Glauben schenken. In Deutschland gäbe diese Darstellung bestenfalls ein Szenarium ab für ein gruselig-revolutionäres Stück auf der Piscatorbühne.

*

Der deutsche Ingenieur Goldstein, der nach mehrtägiger Haft auf freien Fuß gesetzt wurde, hat am Dienstag die Rückreise nach Deutschland angetreten. Der ebenfalls inzwischen aus der Haft entlassene Monteur Wagner befindet sich zur Zeit noch in Charkow. Insgesamt sitzen gegenwärtig noch drei deutsche Ingenieure im Gefängnis zu Rostow. Die anfängliche Behauptung, daß sich unter den verhafteten Deutschen u. a. ein Mann namens Koster befindet, hat sich nicht bestätigt. Es ist bezeichnend, daß genaue Personalien über die verhafteten deutschen Personen selbst bei der russischen Regierung noch nicht vorliegen, obwohl die Verhaftungen jetzt schon mehr als 14 Tage zurückliegen. Der deutsche Botschafter in Moskau, der im Auftrage des auswärtigen Amtes in Berlin fast jeden Tag zur Förderung der Angelegenheit im russischen Außenkommissariat vorspricht und erst am Dienstag mit Tschitscherin eine ausführliche Besprechung führte, hat u. a. auch auf den unwürdigen Zustand hingewiesen, daß bis heute die genauen Personalien der verhafteten deutschen Ingenieure noch nicht zu haben seien.

Russische Pressepolemik gegen Deutschland.

Der Ton verschärft sich.

Den Abbruch der Wirtschaftsbesprechungen nahm die Sowjetpresse zunächst ziemlich ruhig auf und äußerte sich reserviert. Jetzt aber wird die Sprache gegen Deutschland immer schärfer. Die offiziösen „Iswestija" erklären eine Polemik gegen die „Angriffe und Behauptungen" der deutschen Presse für „unfruchtbar und überflüssig", polemisieren aber trotzdem in recht scharfer Sprache gegen mehrere in der Berliner Presse erschienene Artikel. Dabei fordert das Blatt von der deutschen Seite „Verständnis und Achtung für die Grundsätze der Sowjetpolitik und die Interessen der Sowjetunion". Nach Ansicht der „Iswestija" scheine man in Deutschland diesen Forderungen nicht genügende Beachtung zu schenken. Noch weit schärfer ist die Sprache eines der führenden Wirtschaftsblätter, der „Torg. Prom. Gaz." Dieses Blatt meint, es seien Einflüsse von dritter Seite bei dem Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen maßgebend. Man darf aber wohl annehmen, daß die Erkenntnis der wahren Interessen der deutschen Industrie über politisches Abenteurertum triumphieren werde.

England soll hinter Deutschland stecken.

Anspielungen auf „Einflüsse von dritter Seite" macht auch die „Leningradskaja Prawda" in einem Artikel, dem sie die Aufschrift gibt: „Wessen Pläne führt Deutschland aus?" In diesem Artikel wird ausgeführt: der Abbruch der „normalen Beziehungen" zwischen Deutschland und der Sowjetunion sei ein Bestandteil des Einkreisungsplanes, den England gegen Moskau geschmiedet habe und dem sich offenbar nun auch Frankreich anschließe. Der in Deutschland schon lange bemerkbare „Drang nach Westen" werde nunmehr von den westlichen Mächten ausgenutzt. Innerhalb der deutschen Regierungskoalition aber scheine nunmehr diejenige Gruppe das Heft in die Hand genommen zu haben, die immer sowjetfeindlich eingestellt war.

Die polnische Grenzzonenverordnung.

Das Echo in Polen.

Auf die Novelle der Grenzzonenverordnung wurde die Warschauer Presse erst durch das Echo in Deutschland aufmerksam. Es verdient Beachtung, daß die Novelle bereits am 8. März unterschrieben war, also vor beiden parlamentarischen Wahlterminen, aber offenbar sollte vor den Wahlen der Eindruck vermieden werden, daß zum Abbruch der Verhandlungen mit Deutschland getrieben wird. Die Warschauer Boulevardpresse äußert sich jetzt in sehr aggressiver Tonart und prophezeit die völlige Erfolglosigkeit weiterer Handelsvertragsverhandlungen. Die maßgebenden großen Blätter haben noch nicht Stellung genommen, nur der „Illustr. Kur. Codz." äußert sich sehr befriedigt darüber, daß die Verordnung im wesentlichen unverändert bleibt. Die Bemühungen der deutschen Verhandlungsleiter um rechtzeitige Information über den Inhalt der Novelle kritisiert das Blatt als Einmischung in Polens innere Angelegenheiten, obgleich derartige vertrauliche Informationen bei Verhandlungen allgemein üblich sind.

*

Amtlich wird darauf hingewiesen, daß die zuständigen Stellen der Reichsregierung gegenwärtig die Auswirkungen der polnischen Grenzzonenverordnungen prüfe. Insgesamt beständen hinsichtlich der Niederlassung und Ausübung von Handel und Gewerbe in den Grenzbezirken größere Unsicherheiten, die noch der Klärung bedürfen. Von dem Ausgang der hierzu notwendigen Verhandlungen soll die Reichsregierung ihre Stellungnahme über Fortsetzung oder Abbruch der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen abhängig machen.

Rußlands innere Krise.

Der Kampf um das Getreide.

Von Olga Domanewskaja.

Die Sowjetunion leidet gegenwärtig sehr empfindlich unter dem Mangel sowohl an Industrieprodukten als auch an landwirtschaftlichen Erzeugnissen. Die Warennot, die sich seit Mitte des Sommers 1927 verschärft hat, ist im neuen Wirtschaftsjahr nicht nur nicht geringer geworden, sondern sie dehnt sich aus und wächst, in der letzten Zeit mit besonderer Wucht auf den Städten lastend. In langen Schlangen steht man an nach Textilien und Schuhen, aber auch nach Butter und nach Eiern, nach Mehl, Kaffee, Tee. Viele genossenschaftliche Verkaufsstellen schränken den Verkauf auf den Kreis der Anteilszeichner ein und geben die Ware nur in engbemessenen Rationen ab. Pläne einer normierten Rationierung des Warenverkaufs werden erörtert. Gleichzeitig mangelt es auch an Getreide für die ländliche Bevölkerung jener Gebiete, die gewöhnlich wegen der Knappheit der eigenen Ernte auf die Zufuhr von Lebensmitteln aus den Ueberschußbezirken angewiesen sind. Im ersten Halbjahr des Landwirtschaftsjahres (Juli/Dezember 1927) wurden nach solchen Konsumgebieten 101 200 Waggons Getreide gegen 124 000 Waggons im Vorjahre, verfrachtet („Ekonomitscheskaja Shisn", 21. Februar). Das eigene Getreide ist bereits verbraucht, und Vorräte sind nicht da.

Dieser

unbefriedigende Stand der Lebensmittelversorgung

ist — wie auch der starke Rückgang der Ausfuhr von landwirtschaftlichen Erzeugnissen — die Folge des Mißerfolges der Getreidebereitstellungskampagne. Die staatlich-genossenschaftlichen Organisationen, die fast monopolistischen Getreideaufkäufer, haben das Getreide von den Bauern nicht erhalten können. Nicht etwa deshalb, weil es an Getreide in der Sowjetunion mangelte, und die vorhandenen Mengen zur Versorgung der Bevölkerung und zum Export nicht ausreichten! Trotz dem wachsenden Verbrauch ist es den Bauern dank dreier hintereinander folgenden guten Ernjejahren möglich gewesen, große Getreidevorräte aufzuspeichern, die nach den Berechnungen der Sowjetwirtschaftler an die 0,8 bis 1 Millionen Pud (rund 13 bis 15 Millionen Tonnen) heranreichen. Das Getreide ist auf dem flachen Lande vorhanden. Aber der Bauer, der auf die Stabilität der Währung nicht vertraut, verkauft seine Erzeugnisse nur in dem Maße, in dem er Geld braucht für die Abtragung seiner Verpflichtungen gegenüber dem Staat, oder aber dann, wenn er für den Erlös Industriewaren kaufen kann. Die Notwendigkeit, Getreide zu veräußern, wird aber noch dadurch verringert, daß durch die Teilnahme der Bauern an den Saisonarbeiten für die Erweiterung des industriellen Produktionsapparates große Geldbeträge in die Bauernwirtschaft fließen.

Seit Januar 1928 versucht nun die Sowjetregierung, im Gewalttempo eine Reihe von Maßnahmen zur beschleunigten Uebereignung des Getreides aus dem Besitz der Bauernwirtschaft durchzuführen, und nicht ohne Erfolg. Die Januarbereitstellungen haben bereits 76 Millionen Pud gegen 58 Millionen im Vorjahr erbracht. In den beiden ersten Dekaden des Februar wurden bereits 80 Millionen Pud erbracht. Das Resultat liegt vor. Aber um welchen Preis ist es erzielt worden! Um das Bauerngetreide auf den Markt zu bekommen, mußte die Sowjetregierung die verfügbaren Vorräte an Industriewaren auf Kosten der für den städtischen Verbrauch bestimmten Kontingente in die agrarischen Bezirke werfen, was auch zur Verschärfung des Warenhungers in den Städten geführt hat. In Erwiderung auf die von den Arbeitern vorgebrachten Klagen, daß

die Städte vollkommen aller Industriewaren beraubt

worden sind und daß die Arbeitergenossenschaften den allernotwendigsten Bedarf nicht decken können, erklärte Rykow auf dem Verbandstag der Metallarbeiter am 21. Februar:

> „Die Regierung war gezwungen, um den Fortgang der Getreidebereitstellung und die ununterbrochene Getreideversorgung der Städte und der Arbeitersiedlungen sicherzustellen, diese vorübergehend von Industriewaren nach dem flachen Land, in einigen Fällen auf Kosten der Städte, vollkommen bewußt vorgenommen."

Während aber die breiten Massen der städtischen Bevölkerung keine Industriewaren bekommen, haben die besitzenden Schichten immer noch die Möglichkeit, die Ware zu überhöhten Preisen von den privaten Händlern zu erhalten, die diese auf allen möglichen Wegen und Umwegen von den staatlichen und genossenschaftlichen Organisationen übernehmen. Und bei alledem ist die Sowjetregierung doch nicht imstande gewesen, das Dorf in zureichendem Ausmaß mit Industriewaren zu versorgen, — die Vorräte waren viel zu gering! Das, was mit barer Münze, auf dem Wege des Warenaustausches, nicht zu beschaffen war, beschlossen die Bolschewiki, mit Gewalt, mit finanziellen Druckmitteln und auch mit behördlichen Repressalien, herauszuschinden. Die Bauern wurden angehalten, alle Steuerrückstände und staatlichen Saatkredite in kurzer Frist abzudecken. Die Befugnisse der Dorfsowjets zur Durchführung einer lokalen Besteuerung, aus der die öffentlichen Ausgaben gedeckt werden, wurden erweitert: eine Maßnahme, die eine Extrasteuer auf Kosten der wohlhabenden Dorfschichten bedeutet.

Ohne sich damit zufriedenzugeben, ging der Staat zum direkten behördlichen Druck über. Der Paragraph des Strafgesetzbuches, der die böswillige Zurückhaltung von Lebensmitteln zum Zwecke der Preistreiberei schwer bestraft, wurde der Vergessenheit entrissen. Zugleich wurden die staatlichen und genossenschaftlichen Getreideaufkaufsorgane strengstens angewiesen, bestimmte Getreidemengen in den ihnen unterstellten Bezirken aufzubringen. Unter dem Druck der angedrohten Strafmaßnahmen begannen die Bauern, Getreide auf den Markt zu schaffen. Hier aber setzte

der Konkurrenzkampf der Aufkaufsorgane

ein, die sich bemühten, die vorgeschriebenen Getreidemengen zusammenzubekommen. Ungeachtet des Verbots der Preiserhöhung, lockten die Aufkäufer die bäuerlichen Verkäufer durch

Preiszuschläge in ihre Bezirke hinüber. Damit aber der Getreideversand aus einem Bezirk in einen anderen verhindert werde, werden an den gegenseitigen Grenzen Truppen postiert, die den Getreidetransport nach dem Vorbild der Zeit des Kriegskommunismus zu inhibieren haben. Die Spannung wächst.

Es geht auch der Kampf zwischen den staatlichen und den genossenschaftlichen Aufkäufern, wobei eine jede Organisation ihr Vorrecht auf den Ankauf von Getreide verteidigt.

Die Situation im Dorfe droht mit einem neuerlichen Stillstand in der Entwicklung der russischen Landwirtschaft. Auch ohnedies wird das Wachstum der Landwirtschaft durch den Mangel an Industriewaren und durch (im Vergleich zu den Agrarpreisen) überspeicherte Industriepreise gehemmt. Bereits 1927 war die Tatsache zu verzeichnen, daß die Anbaufläche nur um 2,6 Prozent erweitert wurde, während in den vorausgegangenen Jahren ein Zuwachs von 6 Prozent zu vermerken war. Trotzdem hatte sich seit den Zeiten der NEP. auf dem Lande die Gewißheit behauptet, daß es zur gewaltsamen Enteignung von Getreide nicht wieder kommen könne.

Der Bauer speicherte furchtlos seine Vorräte auf,

die ihm sowohl zur Ernährung wie auch als Sicherheitsfonds für den Fall einer Misernte und als Valutawert dienen. Der jetzt entbrennende Kampf um das Getreide zerstört diese Illusion. Der Bauer, der sieht, wie seine Vorräte entweder zu niedrigen Preisen enteignet oder auch einfach beschlagnahmt werden, muß unvermeidlich zu der Schlußfolgerung gelangen, daß die Aufspeicherung von Vorräten über den Minimalbedarf hinaus unzweckmäßig sei, und er wird die Anbaufläche einschränken. Das Experiment des Kriegskommunismus mit der berühmten Getreideumlage hat eben dieses Ergebnis zur Folge gehabt. Und in diesem verhängnisvollen Resultat wird sich auch der wirtschaftlich negative Sinn dessen zeigen müssen, was heute auf dem flachen Lande vorgeht. Rykow hat in der bereits zitierten Rede erklärt: „Diese Maßnahmen haben sich als gerechtfertigt erwiesen, und im gegenwärtigen Augenblick werden wir Schwierigkeiten mit der Versorgung der Arbeiter und der städtischen Bevölkerung mit Getreide für das kommende Jahr nicht haben." Welch kurzsichtige Politik! Gewiß ist die Lebensmittelversorgung des Proletariat und der Städte außerordentlich wichtig. Gewiß kann und muß eine Arbeiterregierung in bestimmten Fällen böswilligen Wuchers auch zu Beschlagnahmen greifen. Das ist aber nur zweckmäßig, wenn es sich um Ausnahmeerscheinungen handelt und nicht um Maßnahmen, die millionenköpfige Massen der Landbevölkerung betreffen. Die heutigen Maßnahmen des Sowjetstaates aber verbessern für kurze Zeit die Lage der Arbeiterklasse, um zugleich die Grundpfeiler des wirtschaftlichen Wohlstandes des Landes überhaupt und vornehmlich der Arbeiterklasse zu untergraben, indem sie das Dorf jeden Ansporns zu weiterem Aufstieg berauben.

Die wirtschaftlich schädliche Taktik der Sowjetregierung ist auch politisch nicht minder schädlich, sie fördert eine

zunehmende Feindseligkeit des Dorfes gegenüber der Stadt,

sie verschärft und betont die gegensätzlichen Interessen von Proletariat und Bauerntum, sie droht, die Bauern aus einer Stütze des Sowjetregimes zu dessen unversöhnlichen Gegnern zu machen. Vor kurzem noch hat die stalinistische Parteimehrheit in den Auseinandersetzungen mit der Opposition, die einen Feldzug gegen die Kulak und einen Druck auf das Dorf forderte, mit viel berechten Worten das ganze Verhängnis einer solchen Politik aufgezeigt. Jetzt aber wird verwirklicht, was soeben noch nicht scharf genug verworfen werden konnte. Die Folgen des bauernfeindlichen Feldzuges werden indes deswegen nicht andere werden, weil der Feldzug nicht von Trotzki und Sinowjew, sondern von Stalin geführt wird; sie müssen nach wie vor verhängnisvoll bleiben für die russische Volkswirtschaft und das politische Schicksal der Sowjetunion.

Gegen die englische Rheinlandbesetzung.

Eine Interpellation der Arbeiterpartei.

Bei der Beratung des Heeresbudgets im Unterhaus beantragte namens der Arbeiterpartei der Abg. Kennworthy eine Herabsetzung, um die Aufmerksamkeit auf die kritische Armee im Rheinland zu lenken, die, wie er erklärte, für militärische Zwecke nutzlos sei und sich in strategischer Hinsicht in einer sehr gefährlichen Lage befinde. Der Arbeiterparteiler Kelly unterstützte Kennworthy's Antrag auf Zurückziehung der britischen Rheinlandtruppen. Er nannte die Beibehaltung der britischen Besatzungstruppen am Rhein „eine Art von bewaffnetem Frieden zwischen den beiden Nationen". Auch der Arbeiterparteiler Lawson kritisierte die Aufrechterhaltung des britischen Besatzungsheeres am Rhein.

Der Staatssekretär für den Krieg Worthington-Evans erwiderte, das britische Besatzungsheer sei Teil einer internationalen Streitkraft, die auf Grund des Friedensvertrages fortbestehe. Die Politik seiner Aufrechterhaltung dort sei eine Frage, die heute aus technischen Gründen nicht erörtert werden könne. Die tatsächliche Zahl der Streitkräfte sei nicht 7252, wie Kennworthy erklärt habe, sondern 6228 einschl. der 98 Mitglieder des Bahnschutzes im Saargebiet. Durch Vereinbarung sei das britische Heer am Rhein während des letzten Jahres um etwa 1000 Mann vermindert worden, und die augenblickliche Stärke sei einige hundert Mann unter seiner normalen Stärke.

Kennworthy fragte, weshalb es notwendig sei, daß ein Hotel als Generalhauptquartier für dieses kleine Heer gebraucht wird. Worthington Evans erwiderte, der Stab eines Besatzungsheeres sei keineswegs wie der Stab zu Hause. Der Stab des Rheinlandheeres habe sehr viele Obliegenheiten zu erfüllen. In Anbetracht dieser Obliegenheiten sei er überzeugt, daß der Stab nicht vermindert werden könne. Kennworthys Antrag wurde mit 222 gegen 120 Stimmen abgelehnt.

Ausbau des englischen Luftfahrtwesens.

52 Geschwader für Verteidigungszwecke.

Im englischen Unterhause führte der Luftfahrtminister Hoare aus, es sei das Ziel der Regierungspolitik, eine Luftflotte zu erbauen, die hinreichend stark sei, um die Gefahren eines Angriffes auf Großbritannien so groß zu machen, daß niemand es wagen würde, einen solchen Versuch zu unternehmen. Der Reichsverteidigungsausschuß sei auf Grund einer vor einigen Jahren angestellten Untersuchung zu der Entscheidung gekommen, daß mindestens 52 Geschwader für Verteidigungszwecke erforderlich seien. Großbritannien besitze jedoch nur 30 bis 40 Geschwader und er werde sich nicht zufrieden geben, bis dieses Programm von 52 Geschwadern vollkommen ausgeführt sei. Zur Frage der Transatlantikflüge sagte Minister Hoare, er würde es für unklug halten, wenn sich die Regierung gesetzliche Vollmachten zur Verhinderung derartiger Flüge erteilen ließe. Er würde es wohl lieber sehen, wenn solche Flüge nicht versucht würden, bis dazu besser geeignete Flugzeuge vorhanden seien, aber es sei doch für den Staat sehr schwierig, Einzelpersonen daran verhindern zu wollen, solche Flüge zu machen, wenn es ihr Wunsch sei. Das Unterhaus hat den Etat für das Luftfahrtministerium angenommen.

Erwerbslosennot in Dänemark.

Eine große Kundgebung in Kopenhagen vor Parlament und Rathaus.

In den letzten Wochen wurden in Kopenhagen ebenso in der dänischen Provinz fortgesetzt Erwerbslosendemonstrationen veranstaltet. Das Eigenartige an diesen Veranstaltungen war, daß sich die Demonstranten bei ihren Kundgebungen nicht auf ihren Wohnsitz beschränkten, sondern von Dorf zu Dorf zogen und auf ihr Elend hinwiesen. Am Dienstag ist es in der dänischen Hauptstadt wiederum zu einer großen Erwerbslosendemonstration gekommen, wie sie die Stadt bisher noch nicht gesehen hat.

*

Das Wolff-Büro meldet: Am Eingang von Kopenhagen versammelten sich gestern vormittag einige Tausende Erwerbsloser aus verschiedenen Teilen des Landes, um geschlossen vor das Schloß Christiansborg, dem Sitz des Reichstages, zu marschieren. Während des ganzen Zuges durch die Stadt schlossen sich zahlreiche Personen dem Zuge an, darunter auch eine Anzahl von Studenten, so daß er bei der Ankunft vor dem Schloß Christiansborg etwa 10 000 Personen zählte. Während des ganzen Marsches wurde die Internationale gesungen. Eine Abordnung überreichte dem Minister des Innern eine Entschließung mit den Forderungen der Demonstranten. Der Minister führte eine Reihe von kleineren Maßnahmen an, die zur Abhilfe der Not von ihm bereits ergriffen worden seien. Wegen der Kürze der Zeit hätten größere Maßnahmen noch nicht ergriffen werden können. Die Antwort des Ministers wurde der vor dem Schlosse versammelten Menge verlesen und von dieser in Ruhe angehört. Der Zug bewegte sich nun zum Rathause, wo eine Deputation Gratis-Verpflegung und Unterkunft für die Nacht verlangte. Diese Forderungen wurden jedoch abgelehnt. Der ablehnende Bescheid wurde von der Menge mit lauten Pfuirufen aufgenommen. Es wurde dann beschlossen, geschlossen zum städtischen Asyl für Obdachlose zu marschieren.

Der Leiter der Anstalt bewilligte Abendessen und Unterkunft, worauf die Demonstranten truppweise eingelassen wurden. Die Polizei hatte umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen, die Ordnung ist nirgends gestört worden. In den Höfen des Asyls ist berittene Polizei postiert.

Preußen und die Not der Landwirtschaft.

Verabschiedung des Hilfsprogramms im Landtag.

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages hat gestern abend das Hilfsprogramm für die Landwirtschaft verabschiedet. Die Verteilung der ausgeworfenen Mittel soll auf Grund von Richtlinien erfolgen, die mit Zustimmung des Reichsrats und eines 28gliedrigen Ausschusses des Reichstages festgelegt werden sollen. Der Ausschuß nahm u. a. folgende Entschließung an: „Die Reichsregierung zu ersuchen, sofort die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um weiteren Pfändungen, Zwangsvollstreckungen bei mit Roggenbankhypotheken belasteten bäuerlichen Klein- und Mittelbetrieben aufzuhalten und die Vermittlungsstellen anzuweisen, sofort die notwendigen Mittel aus dem der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Fonds zwecks Umschuldung der hoch belasteten bäuerlichen Betriebe anzufordern.

Polnische Angriffe gegen Calonder.

Weil er polnische Lieder in deutschen Schulen verbietet.

Die polnische Presse polemisiert heftig gegen Calonder wegen seiner Entscheidung, durch welche der Gesang des polnischen Mota-Liedes in den oberschlesischen Schulen verboten wird. Ein Teil der Blätter fordert seinen Rücktritt. Die Krakauer Presse meldet, daß Calonder auf seinem Standpunkt besteht, wonach das Singen des genannten Liedes in den schlesischen Schulen dem Genfer Abkommen widerspricht. Uebrigens hat sich Calonder bereiterklärt, seine Begründung des Verbots dem Völkerbundsrat vorzulegen. Morgen wird in Warschau eine Konferenz von Vertretern der Ministerien des Innern und des Auswärtigen stattfinden, um zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Die polnische Regierung bereitet für Genf eine Antwort gegen Calonder vor, will aber zunächst dessen Darstellung kennen lernen.

Die litauische Antwort an Polen.

Die litauische Telegraphenagentur veröffentlichte gestern die litauische Antwortnote an Polen. Danach wird in den Verhandlungen in Königsberg, die am 30. März beginnen, Ministerpräsident Woldemaras den Vorsitz der litauischen Delegation persönlich inne haben.

Veröffentlichung des ersten Bandes der amerikanischen Kriegsdokumente. Das Staatsdepartement veröffentlicht gegenwärtig den ersten Band der Kriegsdokumente, der das Jahr 1914 behandelt. Weitere Bände, bis 1919, werden folgen. Das Gesamtwerk ist nach dem Vorbild der deutschen und britischen Aktenpublikationen zusammengestellt und bringt eine fast vollständige Wiedergabe aller im Staatsdepartement vorhandenen, den Weltkrieg betreffenden Schriftstücke.

König Aman Ullah und Warschau. Das polnische Außenministerium, dem der König von Afghanistan nochmals eine Zusicherung seines Besuches in Warschau übermittelt hat, setzte den Warschauer Magistrat davon in Kenntnis, daß das Programm einen dreitägigen Aufenthalt des Königs vorsieht. König Aman Ullah will dann noch einige Tage inkognito in der polnischen Hauptstadt verweilen und darauf seine Reise nach Moskau antreten.

Die heiße Hündin.

Von Hans Hyan.

Der Zuchthausdirektor hatte, wie das seine Gewohnheit war, den Abendspaziergang angetreten. Wie er dem Wächter das Losungswort zubrummte, sah er genau so finster drein, wie am Morgen beim Strafappell, wenn er den Gefangenen die härtesten Strafen für ihre meist nur in seiner Einbildung bestehenden Verfehlungen zudiktierte.

Aber die Pforte sprang auf und in das Abendlicht, das mit seiner rosigen Flut in den hochummauerten Anstaltshof hereindrang, fuhr zuerst mit gewaltigen Sprüngen die Riesendogge hinaus, die den Inspektor zu allen Zeiten bewachte ... Das war der Hund, der den Strafgefangenen Adamszyk beinahe zerrissen hatte.

Der Pole, ein riesiger Flößer, war bei seinem Eintritt zu den Zigarrenmachern gekommen. Und die gewaltigen Fäuste, die die schwere Floßstange, wie wenn's ein Stäbchen wäre, in den Flußgrund stießen, erlahmten und sanken mutlos herab von dem weißen Kiefernholztische, auf dem der kurzgeschnittene Tabak, die leichtgerollten Rapper und die hauchdünnen Deckblätter sich zu Zigarrenformen sollten. Nach zwei Monaten, in denen er sein Pensum nicht erfüllt hatte, bekam er Kostentziehung und man brachte ihn damit zur Verzweiflung. Wie er aber dann, am Schlußtag des dritten Monats wieder aus demselben Grunde vorkam zum Strafappell, da sprang Herr Tschiburn auf, mit seinen harten Augen den Polen fassend.

„Was? Der?! ... Son Kerl! ..."

Herr Tschiburn sah gar nicht auf.

„... Prügel ... fünfundzwanzig ... weg!"

„Wa ... was denn?" wollte der Inspektor auffahren, indem hatte ihn der Pole schon! Und hätte der sich nicht gegen den Teufel von Hund wehren müssen, so würde der Inspektor wohl kaum noch einen Strafappell abgehalten haben. So lag der Pole gleich am Boden und schützte sich mit zerfleischten Armen den Hals, den die Bestie ihm mit Gewalt durchbeißen wollte ...

Endlich rief Tschiburn den Hund zurück.

Adamszyk lebte. Und sowie man die schweren Bißwunden zusammengeflickt hatte, wurde er wieder in den Bock geschnallt, von dem man ihn besinnungslos herabheben mußte ...

*

Die Felder dieser ebenen Gegend waren schon grün. Im blauen Duft des Aprilabends verschwamm der Horizont, den Feuerlichter krönten ... Das Land war still und einsam, bis ein Trupp Außenarbeiter des Zuchthauses, im harten Tritt ihrer benagelten Schuhe sich nähern. Der Inspektor sah sie gar nicht ... Sein düsteres, unter struppig schwarzen Brauen starrendes Auge hing fern an den Dornenhecken und Büschen des Landweges, den er allabendlich entlang ging, als spüre dort sein immerwaches Mißtrauen schon wieder nach verbotenen und strafwürdigen Dingen.

Sobald er aber den Züchtlingstrupp ein Stück hinter sich hatte, drehte der Inspektor sich um ... Vielleicht sprach da einer mit dem andern! ... Die Aufseher waren oft solche weichlichen, nachgiebigen Wichte, die den Zweck der Strafe gänzlich verkannten! ... Oh!, daß er Ohren gehabt hätte, die bis dahin reichten! ... und Augen, die alles sähen! ... weiter wünschte sich Tschiburn nichts! ...

Und er legte den gekrümmten Zeigefinger der Linken an den Mund, einen gellenden Pfiff hervorbringend, der den Hund zurückrufen sollte, seinen „Greif", der weit im grünen Saatfelde mit einem Köter spielte, dessen Größe der seinen beinahe gleichkam.

„Aha!" sagte der Inspektor, als die sonst so gehorsame Dogge den Pfiff nicht achtete, zu sich selber, „er wird da eine Hündin haben, das Rabenvieh! ..." Und er drehte sich in der Runde, den Herrn des anderen Tieres zu erspähen ... In Sichtweite war kein Mensch .. Nun pfiff Herr Tschirburn von neuem gellender, durchdringender noch, wie vorher — ohne Erfolg ... Die Tiere, denen der Frühling das Blut schäumen machte, trieben sich in prachtvollen Sätzen über das grünende Erdreich; und im leidenschaftlichen Spiel entfernten sie sich immer mehr von der Stelle, wo der Zuchthausinspektor stand.

Er pfiff andauernd ... Die Tiere rasten in hohen Fluchten über den Acker, den Dornhecken zu ..

Nun mußte er doch dahin! ... Er ging erst, dann lief er und kam außer Atem — er wollte seinen Hund wieder haben! ...

So! ... nun war er weg! ... in den Gebüschen verschwunden! ... Da! ... Da! ... Der Inspektor blieb, wie plötzlich erstarrt, in vorgebeugter Haltung, Auge und Ohr zum Aeußersten drängend, stehen. Ein Aufheulen? .. nochmal! ... vielleicht biß das eklige Luder seinen Greif ab! ... Der Inspektor rannte immer schneller .. Der schöne, wertvolle Hund, der sein Schutz war, lag ihm am Herzen!

Beim ersten Wegbusch stand und spähte der Inspektor, dann rannte er stracks weiter ... Auf einmal stolperte er, fiel über etwas, wollte sich mit in die Luft krallenden Händen hochraffen und schlug hart auf den lehmig-braunen Boden nieder ...

„... Hach! ... Ihr! ... laßt .. mich ... hach! ... uuuuuhh ..."

Er verstummte. Wie seinen von der heißen Hündin verführten Wächter drosselte ihn jetzt die Drahtschlinge den Hals ... Aber sein hartes, gewalttätiges Bewußtsein ging nicht unter in dem würgenden Schmerz ... Halb von Sinnen, sah und hörte und fühlte er doch, was ihm geschah, mit gräßlicher Deutlichkeit.

Erst sah er den Kadaver seines erstochenen, blutüberströmten Hundes, als ein Kerl mit geschwärztem Gesicht ihn an den Beinen ins Dickicht zerrte — der andere, der die sein Leben bedrohende Schlinge hielt, ging neben her, wie ein Henker.

Und dann fühlte der Direktor, wie man ihm die Kleider herunterriß .. Die Kerle reckten seine Arme, daß die Gelenke knackten, und banden sie an eine Krüppelkiefer, die Beine, deren Haut zerriß, an einen Dornbusch.

Er bekam Schläge! Schläge, wie er selbst sie tausend- und tausendweise hatte austeilen lassen! ... Ein Weib zählte. Aber wie Tschiburn beim fünften zu schreien anfing, setzte sie sich auf seinen Kopf und erstickte mit ihren Röcken seinen lauten Jammer.

Man fand ihn am nächsten Tage ... Er genas auch von seinen fiebernden Wunden ... Aber er weigerte sich standhaft, eine Beschreibung derer zu geben, die seine Peiniger waren, wiewohl es schien, daß er sie erkannt hatte ... Und als seine Finger, die ihr Zittern nicht wieder verloren, die Feder halten konnten, schrieb er sein Abschiedsgesuch. Es wurde gewährt, und doch mußte er noch aus seinem Amte heraus ins Narrenhaus gebracht werden, weil er eines Tages brüllend durch die Zuchthauskorridore raste, brüllend:

„Gnade! ... Gnade! ... Um Gotteswillen! ... Nicht schlagen!"

Norwegen huldigt Ibsen.

Die Jubiläumsfeiern in Oslo.

Die Ibsen-Hundertjahrfeier in Oslo begann um 11 Uhr am Grabe Ibsens mit einer eindrucksvollen Gedächtniskundgebung. Unter den zahlreichen Kränzen, die niedergelegt wurden, befanden sich auch sehr viele von Vertretern des Auslandes. Für Deutschland sprach Max Halbe. Um 12 Uhr wurde auf allen norwegischen Festungen zum Gedächtnis des Dichters ein Salut von 21 Schüssen gefeuert. Auch die Schulen veranstalteten Gedenkfeiern. Die Universität hatte zu einem Festakt in der großen Universitätshalle geladen. Professor Roman Woerner-Würzburg, Professor Vasenius-Helsingfors, Sir Edmund Gosse-London, Pierre la Chesnais-Paris wurden zu Ehrendoktoren der Universität promoviert.

Den Abschluß der Feierlichkeiten bildete abends eine Vorstellung von „Rosmersholm" im Nationaltheater. Anschließend gab die Regierung ein Bankett, zu dem außer den Mitgliedern des Kabinetts, Vertreter des Storthings, des diplomatischen Korps, sowie ausländische Gäste aus Literatur, Kunst und Theaterwelt erschienen waren. Ministerpräsident Mowinckel hielt eine Ansprache, in der er erklärte, als Politiker hoffe er, daß diese Verherrlichung des großen Meisters auf geistigem Gebiet die anwesenden Gäste veranlassen würde, für die internationale Verständigung zu arbeiten, die mehr als alles andere die Menschheit verbinde.

Die ausländischen Gäste, unter denen sich auch Max Halbe befand, überbrachten Grüße aus ihren Ländern. Im unmittelbaren Anschluß an die Festvorstellung im Nationaltheater fand als Huldigung der Jugend für Ibsen ein Fackelzug statt.

Danziger Nachrichten

Hetzjagd auf einen Menschen.

„Haltet ihn . . . haltet ihn . . . ein Dieb . . . ein Räuber . . .", so tönt es über die Straße, so brüllen Menschen, so verlausendfacht sich der Ruf. Es hebt ein Mensch in weiten Sprüngen über die Straße. Vorbei an erschrockenen Menschen, die nicht wissen, was los ist; vorbei an sausenden Autos; vorbei . . . vorbei an zugreifenden, zupackenden Händen, die sich nach dem Opfer hinstrecken . . .

Was ist los? Was hetzt der Mensch? Warum stürzt und wälzt sich die Masse wie eine Meute hinter dem jagenden Menschen her?

Es hat ein junger Mensch am hellichten Tage 10 Mark aus einer Ladenkasse gestohlen. In einem unbewachten Augenblick. Doch ungeschickt nützte der Unglückliche die Gelegenheit, die ihm zum Diebe machte. Die Häscher sind ihm jetzt auf den Fersen . . . Haltet den Dieb . . .

Wie ein abgeschossener Pfeil fliegt der junge Mensch mit heißem Atem über die Straße. Ich sehe nicht sein Gesicht. Es muß aber tödliche Angst sein, die darin gezeichnet ist. Es muß ein todwunder Blick sein, der den Menschen entgegenschaut. In diesem Augenblick denkt der Junge, von einer Meute verfolgte Mensch, an nichts anderes, als an ein Vorwärts . . . an ein Entrinnen . . . Er sieht keine Gefahr, kein rasendes Auto, keine Straßenbahn . . .

Mehr Menschen rennen. Die Meute vergrößert sich. Menschen, die Jagdinstinkte spüren, Freude an der Verfolgung, an dem Stellen eines Menschen, der fehlte, der zum Dieb wurde, weil er vielleicht Hunger spürte . . .

Es geht weiter.

Dem Verfolgten müssen die Minuten zu Stunden werden. Zur Ewigkeit. Er sieht nicht zurück. Spürt er doch den keuchendem Atem der Häscher; fühlt er doch ihre Stärke, die ihn zertrümmern will, hört er doch den furchtbaren Ruf . . . haltet ihn . . . den Dieb . . . haltet ihn . . .

Das peitscht ihn vorwärts. Für Sekunden, nein für Bruchteile, setzte die fliegende Hast aus, doch weiter trieb ihn der fürchterliche Ruf, über Straßen, über Plätze . . . vorbei an Geschäften . . .

Sein Auge muß spähen. Sein Gehirn denken: „Gibt es eine Rettung? Wie? Wo?" Es werfen sich Menschen ihm entgegen. Fäuste packen zu. Noch einmal entwindet er sich den unbarmherzigen Griffen und eilt beflügelter, gehetzter, gejagter noch an den Menschen vorüber.

Wie lange noch? Schon wird die Masse verfolgender Menschen größer. Größer die Masse der entgegenstürmenden Menschen. Zwei Menschenmauern richten sich vor und hinter ihm auf. Es gibt keine Lücke. Geringer wird der Abstand. Die Mauern rücken näher. Sie drohen den jungen, gehetzten Menschen zu erdrücken.

Im rasenden Lauf fangen ihn hundert, tausend Hände auf . . .

Es war ein Wettlauf. Die Gerechtigkeit siegte . . .
Fluch der Welt, die einen jungen Magen hungern läßt!

Die Bauarbeiter im Lohnkampf.

Eine Erhöhung aller Stundenlöhne um 10 Pfennig gefordert.

Am Montag fand in der Gewerbehalle eine gemeinsame Vertrauensmänner-Versammlung der drei baugewerblichen Arbeitnehmerorganisationen, Deutscher Baugewerksbund, Zentralverband der Zimmerer, Christlicher Bauarbeiterverband, statt, um zur Lohnbewegung der Bauarbeiter Stellung zu nehmen. Das einleitende Referat hielt Geschäftsführer Gen. Brill. Er ging davon aus, daß die Löhne, wie sie jetzt im Danziger Baugewerbe bestehen, im Juli 1925 festgesetzt wurden. Eine Aenderung ist seitdem nicht eingetreten. Zwar hatten die Unternehmer mehrmals versucht, die Löhne abzubauen, doch war ihnen dieses nicht gelungen.

Beim vorjährigen Tarifabschluß wurden die Lohnvereinbarungen auf 1 Jahr verlängert. Dieses Lohnabkommen läuft jetzt am 31. März ab. Die Bauarbeiter haben nun zu prüfen, ob die Löhne reformbedürftig sind, wobei man nach sachlicher Untersuchung unbedingt zu einer Bejahung kommen muß. Die Lebenshaltung der baugewerblichen Arbeiter müsse auf eine höhere Stufe gebracht und ihnen ein menschenwürdigeres Dasein durch einen stärkeren Anteil an den Errungenschaften der Kultur ermöglicht werden.

Für die Höhe der Forderungen biete der Index keine brauchbare Unterlage, weil er ein Trugbild sei. In früherer Zeit galt das Sprichwort: „Hat der Bauer Geld, hat es die ganze Welt". Dies Sprichwort gilt auch heute noch, nur sei an Stelle des Bauern die arbeitende Bevölkerung mit ihrer den Markt regulierenden Kaufkraft getreten. Hohe ausreichende Löhne befruchten und stärken den Inlandmarkt. 75—80 Prozent aller Danziger Haushalte leben von Lohn und Gehalt. Nach langen Erwägungen und Prüfungen sind die Vorstände der drei Bauarbeiterorganisationen dazu gekommen, der heutigen Versammlung vorzuschlagen, für alle im Tarifvertrag aufgeführten Gruppen eine Lohnerhöhung von 10 Pfennig die Stunde zu fordern. Er bitte diesen Vorschlag anzunehmen.

Diesen Ausführungen folgte eine lebhafte Aussprache, in der von den Diskussionsrednern die Forderung als zu minimal scharf kritisiert wurde. Nach einem auf die verschiedenen aufgeworfenen Fragen eingehenden Schlußwort des Gen. Brill entschied sich die Versammlung dahin, eine Lohnerhöhung von 10 Pfennig die Stunde zu fordern.

Das fehlt noch.

Die Handelskammer verlangt Geschäftszeit bis 7 Uhr abends.

Der Gedanke des Fortschritts hat in der Danziger Handelskammer nie eine Freistatt gehabt, wohl aber engherzigster Krämergeist. Aus dem ist auch wohl der Plan hervorgegangen, eine Verlängerung der Geschäftszeit zu fordern. Anstatt bis 6 Uhr, sollen die Geschäfte bis 7 Uhr abends geöffnet sein. Begründet wird dieses rückschrittliche Verlangen mit dem Hinweis auf Polen und Deutschland, wo ebenfalls der 7-Uhr-Ladenschluß üblich sei. Jede sich bietende Geschäfts- und Verdienstmöglichkeit müsse ausgenutzt werden.

Die Handelskammer sollte sich doch darüber klar sein, daß aus diesen rückschrittlichen Projekten nichts wird. Ein Bedürfnis für die Verlängerung der Geschäftszeit kann nicht anerkannt werden. Wer bis 6 Uhr abends seine Einkäufe nicht getätigt hat, wird es auch bis 7 Uhr nicht tun. Die Danziger Bevölkerung ist an den 6-Uhr-Ladenschluß gewöhnt und wünscht kaum eine Aenderung. Die Angestellten sind selbstverständlich ebenfalls gegen die Verlängerung der Geschäftszeit. Als vor einiger Zeit der 6-Uhr-Ladenschluß auch in den Danziger Vorortgemeinden eingeführt wurde, gab es zwar anfangs einige Unstimmigkeiten, aber heute wünschen weder Publikum noch Geschäftsinhaber den alten Zustand wieder zurück.

Der Hinweis auf polnische Verhältnisse ist etwas seltsam. Seit wann sind polnische Verhältnisse für die Danziger Handelskammer vorbildlich?

Es wird bereits dramatisch.

Schon Zwischenfälle im Heusterberg-Prozeß.

Hatte der gestrige Verhandlungstag in der Berufungsinstanz des Heusterbergprozesses nichts Neues gebracht, so geschahen heute gleich in den ersten 10 Minuten der Sitzung einige interessante Dinge. Immer noch spukt der „Geist" der Frau v. Kamecke im Saale herum. Rechtsanwalt Weise legt Wert darauf, daß dieser Fall restlos geklärt wird. Er stellt deshalb den Antrag, nochmals den Grafen Kanitz als Zeugen zu laden. Auch der Klavierprozeß scheint jetzt hier eine Rolle zu spielen. Der Kaufmann Paul Schröter-Oliva, der „große Zeuge" im Klavierprozeß, soll bezeugen, daß der Sparkassendirektor Heyn in entscheidenden Punkten die Unwahrheit gesagt habe. Die Unglaubwürdigkeit des Hauptbelastungszeugen Heyn soll also bewiesen werden.

Ferner ist in der Kollektion der Beweisanträge des Verteidigers auch der Antrag enthalten, den Devisenhändler Rees zu hören. Er soll bezeugen, daß der Sparkassendirektor Heyn ohne Genehmigung des Vorstandes für 1,5 Millionen Aktien gekauft habe. Erst nach dem Kauf habe der Senat notwendigerweise die Genehmigung erteilen müssen.

Außerdem soll der Rechnungsrevisor Mehner gehört werden. Er hat Rechtsanwalt Weise einmal in einem Gespräch erklärt, daß der damalige Revisor Bittner von den Scheckschiebungen Kenntnis gehabt haben müsse . . .

Der Angeklagte Heusterberg, der einen recht kranken Eindruck macht, weist darauf hin, daß seine Zuckerkrankheit ihm viel zu schaffen mache. Er zweifle daran, daß es ihm möglich sein werde, der Verhandlung bis zum Ende beiwohnen zu können. Er stelle anheim, ihn ärztlich untersuchen zu lassen.

Vorsitzender: Die Aerzte haben vorgeschlagen, daß Sie sich in das dem Gefängnis angegliederte Lazarett begeben sollen.

Heusterberg kann sich nicht denken, daß die seelischen Depressionen im Gefängnislazarett geringer werden würden. H. erklärt dann, daß „die Einflüsse von außen her" gegen ihn immer größer werden. Seit dem 1. Februar habe man ihm den Rest seines Gehalts entzogen.

Die eigentliche Vernehmung Heusterbergs beginnt nun. Auch er erzählt in einem zusammenliegenden Referat die Vorgänge auf der Sparkasse. Die ganzen Dinge, die in der ersten Instanz schon einmal vorgetragen wurden, werden noch einmal erörtert. H.'s Darstellung weicht nicht im geringsten von seinen damaligen Ausführungen ab. Er gebraucht stellenweise sogar die gleichen Worte. Die innere Organisation der Sparkasse wird noch einmal dargelegt. Die Buchungsmethoden, der Scheckverkehr usw. erklärt. Es muß eine Pause eingelegt werden, da H. sich etwas erholen will.

(Schluß der Redaktion.)

Das Ende des Bolivien-Abenteuers.

Die Danziger Schupisten wieder freigelassen, aber ausgewiesen.

Die seit mehreren Wochen schwebende Unsicherheit über das Schicksal der nach Bolivien ausgewanderten Danziger Schupobeamten hat jetzt endlich ihre Klärung gefunden. Nach Nachrichten aus Bolivien ist jetzt in dem Spionageprozeß gegen die Angehörigen der Danziger Militärmission das Urteil gefällt worden. Es wird darin festgestellt, daß Landesverrat nicht vorliege, sondern nur Vertragsbruch. Deswegen ist auf Lösung des Vertrages und Ausweisung erkannt.

Nach zuverlässigen Informationen des Korrespondenten des „B. T." handelt es sich lediglich um eine Unvorsichtigkeit der Angeklagten, die nach Erhalt ihrer rückständigen Löhnung, die einen größeren Geldbetrag ausmachte, ihre Ansiedlung in Paraguay beschlossen, dessen Beziehungen zu Bolivien gespannt sind. Sie besuchten in Uniform die paraguayische Gesandschaft, um sich Auskünfte zu holen, worauf sie sofort verhaftet wurden.

Damit hat die Affäre, die schon ernste Bedenken um das Schicksal der Danziger ausgelöst hatte, einen verhältnismäßig harmlosen Ausklang gefunden. Immerhin wird die Lehre daraus gezogen werden müssen, daß es nicht ratsam ist, sich auf militärische Abenteuer im Auslande einzulassen.

1 Hektar Olivaer Kiefernschonung niedergebrannt.

Konnten wir in den letzten Tagen über umfangreiche Gras- und Gestrüppbrände berichten, so setzte ein Waldbrand in Oliva die Reihe der jetzt überall auftretenden Brände fort. Gegen 8 Uhr nachmittags hatten nämlich in den Ludolfiner Bergen die dortigen wertvollen Kiefernschonungen Feuer gefangen und bildeten bald ein einziges Flammenmeer. Etwa 4 Morgen wurden so ein Raub der Flammen. Nur den vereinten Kräften der Forstbeamten, der benachbarten Einwohner, der Olivaer Feuerwehr und der Schupo, die 50 Mann zur Hilfeleistung abkommandiert hatte, gelang es, eine Ausdehnung des Feuers zu verhindern. Als Ursache des Brandes sind spielende Kinder festgestellt.

In Anbetracht der häufigen Brände in den letzten Tagen wird darauf hingewiesen, daß bei der erhöhten Brandgefahr in Wald und Flur jetzt sehr sorgfältig mit Feuer umgegangen werden muß.

*

Zwei weitere Rasenbrände beschäftigte die städtische Feuerwehr am gestrigen Nachmittag. So brannten am Abhange des Bischofsberges etwa 80 Quadratmeter Rasen und auf dem Hagelsberg, in der Nähe des Leichenschauhauses, etwa 1000 Quadratmeter. Auch hier sollen spielende Kinder den Brand verursacht haben.

Danzig im polnisch-norwegischen Schiffahrtsvertrag. Der polnisch-norwegische Schiffahrtsvertrag vom 12. Januar 1928 hat auch für das Gebiet der Freien Stadt Danzig Gültigkeit erlangt, da sich Danzig diesem Vertrage angeschlossen hat.

Schwer verunglückt ist der 27jährige Bauarbeiter Otto Hinz aus Ohra. Er stürzte infolge eines Kettensprunges an einer Winde aus sieben Meter Höhe vom Gerüst, wobei er einen Schädelbruch und innere Verletzungen davontrug. Der Zustand des Verunglückten, der Familienvater ist, ist nicht unbedenklich.

Die Fahrkarten für die Ostersonderzüge. Die beim Norddeutschen Lloyd bestellten Ostersonderzugfahrkarten sind eingetroffen und können abgeholt werden. Für die unverbindlich vorgemerkten Interessenten konnten die Karten ebenfalls besorgt werden. Die Abholung muß bis zum 28. März getätigt sein. Von diesem Tage an werden die nicht abgeholten Karten anderweitig abgegeben.

Sein Tribut.

Von Ricardo

Die Anklage legt dem jungen Mann einen typischen Gelegenheitsdiebstahl zur Last. Ja, man weiß nicht einmal genau, ob der Angeklagte sich bei der Tat bewußt war, etwas Gesetzwidriges begangen zu haben. Wie dem auch sei, die Tat, der Diebstahl, ist wirklich belanglos. Das Urteil erkennt eine kurze Freiheitsstrafe mit zweijähriger Bewährungsfrist. Wenn also der junge Mann innerhalb der nächsten zwei Jahre nicht mit der Strafpolizei kollidiert, so wird ihm seine Strafe in Gnaden erlassen.

Knapp 22 Jahre ist der Angeklagte alt. Bescheiden und höflich steht er vor seinen Richtern. Weniger entrüstet, als peinlich berührt, ist er von den Dingen, deretwegen er sich verantworten soll. Sein hübsches, leider ein wenig der Frische ermangelndes Gesicht, wird hier und da von einer jähen Röte gefärbt; aber dieses äußere Zeichen irgendwelcher innerer Anteilnahme an den prekären Situationen, diese Reaktion seiner Gemütsklaviatur, verklingt schnell. Gelassen, ruhig, wenig wortgewandt, beantwortet er die gestellten Fragen.

Jawohl, seit beiläufig sechs Wochen ging er täglich in dem Hause der Witwe sowieso aus und ein. Gewiß, ab und zu erhielt er von der Dame Geldgeschenke. Mein Gott, er fand das nur zu natürlich, denn schließlich, heutzutage kostet alles Geld, und wenn man seit drei Jahren arbeitslos ist und nichts, außer Jugend und einem ansprechenden Aeußern besitzt, so muß man aus diesen kostbaren Gütern eben so viel Kapital als möglich schlagen. Selbstverständlich, in einem Tanzlokal lernte er die nicht mehr zu den Jüngsten und Schönsten zählende Witwe kennen. Er tanzte mit ihr, er trank mit ihr — sie liebte ihn bereits nach fünf Minuten. Liebe auf den ersten Blick. Er: Ja, wie gesagt, das Leben ist bitter, bitter und teuer . . . Er liebte sie auch, oder sachlicher ausgedrückt, er begehrte sie auch. Bereits nach fünf Minuten, vielleicht schon früher.

An der Wohnungstür beginnt jedes Menschen ureigenste Welt. Niemand, und vor allem die Gerichte nicht, sollten sich darum kümmern, was Menschen in ihrer ureigensten Welt treiben.

In jeder Stadt gibt es ein Heer junger Männer, die, unterzieht man sich der Mühe der nutzlosen Beobachtung, den Beobachter mit einiger Verwunderung erfüllen. Sie gleichen alle dem jungen Angeklagten, wie ein Hühnerei dem anderen. Einer ein bischen heller, einer dunkler, einer gedrungener, einer kleiner, einer größer; aber Hühnerei bleibt Hühnerei. Die jungen Männer sind alle fesch und adrett angezogen, alle können tanzen wie junge Götter, alle haben Zeit, viel Zeit, und sind doch immer geschäftig, blicken oft auf die Uhr, sitzen in den Lokalen tags über und verabsäumen keine Nacht, den Lebemann zu spielen. Alle sind etwas blasiert, leiden unter einer leicht komisch wirkenden Würde, die so gar nicht zu ihrer Jugend passen will. Ihre Reden sind ernst und verhalten und drehen sich stets um Tanz und — Frauen. Fachausdrücke herrschen vor. Wie und wovon die jungen Menschen ihren Lebensunterhalt bestreiten? Hm . . . sehr verschieden, einer davon, einer, der unliebsames Pech in seinem traurigen Dasein hatte, ist der ebenerwähnte Angeklagte.

Nur ein Hund nagt lange an den alten Knochen. Und die Witwe ist kein Hund. Also eines schönen Tages meinte sie: „Alfons, mit dir möchte ich nicht mehr zusammen — tanzen." Nicht? Na, gut, aber holde Aida, du weißt doch, du hast mir das Geld zu einem seidenen Oberhemd versprochen, nöch? „Nein," sagt Aida, „keine Spur, und überhaupt habe ich absolut kein Interesse an deinen Oberhemden." So?

Korrekt, sachlich, mit der etwas komischen blasierten Würde und einer abgebrochenen, zeitgemäßen Verbeugung, verließ Alfons die Wohnung der Witwe, nicht ohne — einen 25-Guldenschein aus irgendeinem Behälter mitgehen zu lassen. Fertig. Aus. Strich unter eine Episode.

Das ist der Tatbestand.

Die Witwe, eine blutige Anfängerin in Punkto geschäftlicher mann-fraulicher Beziehungen, machte Anzeige. Gab zu Protokoll, daß wesentlich andere Redewendungen der Selbstbezahlung vorangegangen seien.

Alfons sagt, korrekt, höflich, freundlich: „Ich nahm im guten Glauben, was mir zustand." Nichts weiter sagt er.

Bei Bewährungsfrist soll Alfons so etwas wie eine Mahnung an guten Lebenswandel bedeuten. Aber solange wir nicht andere gesellschaftliche Zustände bekommen, solange werden Alonse korrekt, höflich und lächelnd von den Mehrbesitzenden ihren Tribut erheben.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Mittwoch, den 21. März 1928.

Allgemeine Uebersicht: Im Osten beherrscht das Hochdruckgebiet Innerrußlands noch weiterhin die Wetterlage. Infolge starker nächtlicher Ausstrahlung dauern die verbreiteten Nachtfröste an. Bis zum Rhein herrschten Frühtemperaturen von mehreren Graden unter Null und auch über Skandinavien ist Abkühlung eingetreten. Der hohe Druck hat sich infolgedessen wieder nordwestwärts ausgebreitet. Die atlantische Störung gewinnt auf ihrer Bahn nur wenig Raum. Ein Teil schiebt sich südostwärts über Frankreich in das nördliche Mittelmeergebiet. In ganz Westeuropa ist Regenwetter vorherrschend.

Vorhersage für morgen: Heiter bis wolkig, frische östliche Winde, Nachtfrost, tagsüber milder.

Aussichten für Freitag: Zunehmende Bewölkung, sonst unverändert.

Maximum des gestrigen Tages: + 5,8. — Minimum der letzten Nacht: —5,7.

Windwarnung von heute, 8.30 Uhr: Druckgegensätze zwischen West- und Mitteleuropa verstärken sich und bringen Gefahr stark auffrischender südöstlicher Winde. Signalball.

Auf dem Holzfelde verunglückt. Gestern mittag war der Arbeiter Joseph H. aus Weßlinken mit einigen Kollegen auf einem Holzfelde am Nehrunger Weg mit dem Abladen von Bohlen aus einem Eisenbahnwaggon beschäftigt. Plötzlich fiel ihm eine der Bohlen auf die Beine, wodurch er sich einen doppelten rechtsseitigen Schenkelbruch zuzog. Der Verunglückte mußte in das Krankenhaus geschafft werden.

Ein Fußbodenbrand im Hause Weidengasse 35/38 veranlaßte das Einschreiten der Feuerwehr am gestrigen Nachmittag. In einhalbstündiger Arbeit war jede Gefahr beseitigt.

Polizeibericht vom 21. März 1928. Festgenommen wurden 22 Personen, darunter 3 wegen Diebstahls, 1 wegen Paßvergehens, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 auf Grund eines Haftbefehls, 13 wegen Trunkenheit, 1 wegen Bettelns, 2 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 20. März 1928.

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Josef Rosemann, 10 Tage. — Tochter des Fuhrmanns Otto Heldt, 4 M. — Kaufmann Friedrich Klaffke, 54 J. 8 M. — Frau Anna v. Tschirschky-Beegendorf geb. Matthias, 53 J. 11 M. — Ein unehel. Sohn, 5 Wochen.

Aus aller Welt.

Die Waldbrände mehren sich.

Ueber 80 Alarme bei der Berliner Feuerwehr.

Die Berliner Feuerwehr und die freiwilligen Wehren der Außenbezirke wurden gestern nicht weniger als 80mal alarmiert, um Gras- und Heidebrände, die in mehreren Fällen einen sehr bedrohlichen Umfang annahmen, zu bekämpfen.

In den Nachmittagsstunden entstand auf dem Wiesen- und Heidegelände an der Mummelsburger Chaussee bei Karlshorst Feuer, das sich infolge des heftigen Windes mit ungeheurer Schnelligkeit ausdehnte. Als die zu Hilfe gerufenen Wehren eintrafen, stand eine Fläche von 60 000 Quadratmeter in hellen Flammen. Das Feuer konnte nach zweistündiger Tätigkeit niedergekämpft werden. — Ein weiterer größerer Waldbrand entstand gegen 19 Uhr im Köpenicker Forst. Ueber 4000 Quadratmeter Waldboden gingen in Flammen auf.

2000 Morgen Jungwald verbrannt.

Ein großer Wald- und Torfbrand wütet seit Dienstag vormittag bei Friedland in Mecklenburg. 2000 Morgen Schonungen sind bereits den Flammen zum Opfer gefallen. Außerdem wurden große Strecken Hochwald vom Feuer erfaßt und mehrere Heumieten sind niedergebrannt. Gestern abend war es gelungen, den Waldbrand zu lokalisieren. Der Torf brennt jedoch weiter.

Ein Kind zu Tode gemartert.

Wie ein 75jähriger seine Pflegekinder behandelte.

Der Heilkundige Wilhelm Haase und die Arbeiterin Luise Utzig wurden vom Schöffengericht Lichtenberg wegen fortgesetzter Kindesmißhandlung und Körperverletzung verurteilt, und zwar Haase zu zwei Jahren Zuchthaus und die Utzig zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus.

Haase, ein Mann von 75 Jahren, lebte davon, Kinder polnischer Schnitter in Pflege zu nehmen. Das ist ihm aber schließlich untersagt worden. Im Dezember v. J. nahm der alte Haase trotz des Verbotes wieder zwei polnische Schnitterkinder in Pflege, zwei Brüder im Alter von 9 und 18 Monaten, die er in unglaublicher Weise mißhandelte. Mit einem Rohrstock schlug er besonders das jüngste Kind, so daß es schließlich rechtsseitig gelähmt war. Wenn die Kinder schrien, gab Haase ihnen Schnaps zu trinken. Die Kinder mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Dort starb das jüngste an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen. Wie man später feststellte, hatte sich auch die Utzig an der Mißhandlung der Kinder beteiligt.

Der ungetreue Nachlaßpfleger.

In 67 Fällen Unterschlagungen begangen.

In dem Strafverfahren gegen den Nachlaßpfleger Ruppold in Berlin hat der Staatsanwalt jetzt die Anklage erhoben. Ruppold wird angeklagt der Unterschlagung in 67 Fällen, sowie der Urkundenfälschung, begangen durch Fälschung von Depotscheinen und außerdem der aktiven Bestechung. Mitangeklagt ist der Justizobersekretär Reichel wegen passiver Bestechung. Insgesamt sind Unterschlagungen von etwa 200 000 Mark unter Anklage gestellt.

Feuer im Zuchthaus Sing-Sing.

Das Innere der Matratzenfabrik des Zuchthauses Sing-Sing (Neuyork) wurde gestern durch Feuer zerstört. Drei Zuchthäusler wurden bei der Bekämpfung des Brandes vom Rauch betäubt. Obwohl 200 Zuchthäusler außerhalb der Zuchthausmauern arbeiteten, und die Zuchthaustore geöffnet wurden, um die Ossininger Feuerwehr hereinzulassen, machte keiner der Gefangenen einen Fluchtversuch.

Betrugsverfahren gegen einen Rechtsanwalt. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Berliner Rechtsanwalt v. Strauß, der beschuldigt wird, an den großen Automobilverschiebungen der Automobilhändler Haucke & Erdmann, des Chemikers Dr. Groß, des Kaufmanns Figge und einem Dr. Ziekorsch beteiligt zu sein, die Voruntersuchung eingeleitet. Gegen den Rechtsanwalt v. Strauß, der früher Cohen hieß, ist auch ein Verfahren auf Entziehung des Namens eingeleitet, da es sich um einen Namenskauf handle und die betreffende Persönlichkeit, von der der Rechtsanwalt den Namen erworben habe, bereits vorbestraft sei.

Lawinenunglück im Riesengebirge.

Am Südwesthang des kleinen Teiches bei Krummhübel ging gestern eine große Lawine nieder. Zwei Skiläufer, die sich auf einer Tour befanden, und zwar ein ca. 35 Jahre alter Günther und sein 18jähriger Neffe gleichen Namens aus Erdmannsdorf im Riesengebirge, sind unbewußt auf der Schneefläche gefahren, die plötzlich abbrach und in den kleinen Teich stürzte. Während der ältere Günther auf der Lawine bergab rutschte, wurde der jüngere Günther von den Schneemassen verschüttet. Bis heute abend 8 Uhr haben sich ca. 100 Mann an dem Rettungswerk beteiligt, konnten den Verschütteten jedoch bisher nicht retten.

Explosion auf einem Kohlenschiff.

In einem vor Frankfurt a. M. liegenden Kohlenschiff erfolgte gestern beim Feueranmachen in der Kabine eine heftige Benzinexplosion. Ein Matrose erlitt so schwere Verletzungen und Brandwunden, daß er in wenigen Minuten starb. Der entstandene Brand konnte bald gelöscht werden.

Ein Nervenkranker erschlägt ein Ehepaar.

Grausige Bluttat in Berlin.

Gestern früh gegen 8 Uhr überfiel auf der Treppe eines Hauses in der Tilsiter Straße im Osten Berlins der dort wohnende Bauklempner Forthuber, der wegen Nervenkrankheit schon einmal in einer Heilanstalt gewesen war, den Tischler Seeland und schlug ihn mit der Axt so schwer auf den Schädel, daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Forthuber hatte Seeland in dem unberechtigten Verdacht, daß er mit seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau unlautere Beziehungen unterhalte. Als auf das Hilferufen Seelands dessen Ehefrau herbei eilte, schlug er auch diese mit der Axt nieder, ging ruhig in seine Wohnung zurück und reinigte die Axt vom Blute. Die Hausbewohner alarmierten einen Arzt und die Polizei. Es gelang jedoch Forthuber in der allgemeinen Aufregung zu verschwinden. Bald darauf stellte er sich selbst auf dem Polizeirevier. Die beiden Ueberfallenen liegen schwer verletzt im Krankenhaus darnieder.

Schwerer Postraub in der Mark.

Ein schwerer Postraub wurde in der Nacht zum Dienstag gegen 12 Uhr auf dem Bahnhof Friedeberg in der Neumark verübt. Unbekannte Täter erbrachen das Schloß des Postwagens, der auf dem Kleinbahnhof stand und raubten eine Kiste, die 14 800 Mark Bargeld enthielt. Noch in der gleichen Nacht wurde die Kiste ohne Inhalt in einem Reservewagen der Kleinbahn auf dem Bahnhof Friedeberg-Neumark I gefunden. Der verwegene Raub kann nur von Tätern verübt worden sein, die mit den Verhältnissen genau vertraut gewesen sind.

Neue Ehrung Lindberghs.

Der amerikanische Fliegeroberst Lindbergh, der erste Ueberquerer des Ozeans, erhielt als Anerkennung für seinen Südamerikaflug vom amerikanischen Staatspräsidenten die Woodrow-Wilson-Medaille und 25 000 Dollar. Diese Medaille ist bisher nur zweimal verliehen worden.

Selbstmord eines Bankdirektors. Auf einem Grundstück in Halle an der Saale wurde vorgestern vormittag die Leiche des Bankdirektors Moser aus Guben aufgefunden. Es liegt Selbstmord durch Erschießen vor.

Der Nordpolflug General Nobiles

ist soweit vorbereitet, daß Nobile mit seinem neuen Luftschiff voraussichtlich am Nachmittag des 11. April in Seddin bei Stolp in Pommern eintreffen wird. Dort soll die „Italia" etwa 14 Tage verbleiben. Mitte April will Nobile eine größere Probefahrt über der Ostsee unternehmen, die ihn voraussichtlich über Kopenhagen nach Stockholm führen wird. Der Start zu der Polar-Expedition ist für die Tage vom 25. bis zum 30. April vorgesehen.

Erdstoß in Baden.

Gestern abend gegen 6.40 Uhr wurde in Freiburg und Umgebung (Breisgau) ein leichter Erdstoß wahrgenommen, der von verhältnismäßig starkem donnerähnlichen Rollen begleitet war. Das Rollen kam aus südlicher Richtung.

Deutsche Flugzeuge für Südafrika.

Oberst Henderson entschloß sich, für den von ihm einzurichtenden Passagier- und Frachtdienst zwischen Johannesburg und Kapstadt dreimotorige Junkers-Ganzmetall-Flugzeuge zu verwenden. Nach einer Reutermeldung habe Junkers anscheinend Henderson das günstigste Angebot gemacht und sich bereit erklärt, sich mit 30 Prozent an dem Luftdienst zu beteiligen. Die wiederholten Versuche Hendersons, sich die Unterstützung britischer Firmen zu sichern, blieben erfolglos.

Götterdämmerung im indischen Kastenwesen.

Ueberlebte Vorurteile.

Kürzlich wurde von dem „Dewan", dem ersten Minister des südchinesischen Staates Chochin, ein dem Hindukult geweihter Tempel feierlich seiner Bestimmung übergeben. Er ist für den Gottesdienst des südchinesischen Pariavolkes der Pulaya bestimmt. Die Westküste Indiens ist wegen der strengen Sozialgesetzgebung der „Unberührbarkeit" berüchtigt, und die Pulaya werden als die niedrigste Kaste auf der Stufenleiter der sozialen Rangordnung von dieser Gesetzgebung besonders schwer betroffen. Sind doch die Angehörigen dieser Kaste von den Unreinen die Unreinsten und von den Unberührbaren die Unberührbarsten. Seit der von Gandhi eingeleiteten Bewegung der Noncooperation hat das politische Erwachen des Volkes auch das Erwachen zum sozialen Selbstbewußtsein zur Folge gehabt, und die unterdrückten Klassen sind in eine Agitation eingetreten, der die Beseitigung der gesellschaftlichen Aechtung als Ziel vorschwebt.

Der Erfolg dieser Propaganda wird durch die Tatsache verdeutlicht, daß heute der rückständigste aller Hindustaaten das Recht der „Unberührbaren" auf Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse offiziell anerkennt. Daß an der feierlichen Eröffnungszeremonie des neuen Tempels auch die führenden Mitglieder der privilegierten Hindukasten teilnahmen, darf als weiteres bedeutsames Anzeichen dafür gelten, daß das indische Volk in seiner Gesamtheit auch auf diesem Gebiet überlebte Vorurteile abzuwerfen gewillt ist.

Schönheitskönigin mit langen Haaren.

Die alljährige Wahl der Schönheitskönigin von Paris hat auch in diesem Jahre stattgefunden, und zwar wurde von 20 Wahlbezirken Paulette Cavett erkoren, die sich bei dem feierlichen Umzug im Schmuck ihres langen, bis auf die Knie herabreichenden Haares der Menge gezeigt. „Sie sehen", sagte sie triumphierend zu den Berichterstattern, „man kann auch mit langen Haaren die Schönste sein."

Die Windpocken-Epidemie in Berlin-Pankow hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Am Dienstagmorgen sind in der Volksschule in der Grunowstraße in Pankow acht Klassen wegen der dort vorgekommenen Erkrankungen geschlossen worden. Insgesamt müssen etwa 8000 Kinder der Schule fernbleiben. Der Schularzt hat angeordnet, daß zur Vermeidung von Ansteckung die Kinder auch nicht mehr zur Empfangnahme der Osterzensuren im Schulgebäude erscheinen dürfen.

MANTRAP

Roman von Sinclair Lewis · Uebersetzt von Franz Fein

Copyright by Ernst Rowohlt-Verlag, Berlin

(53)

25. Kapitel.

Die drei, die im Winnepeger Bahnhof auf den Zug nach Minneapolis warteten, hatten wenig Aehnlichkeit mit den Kohlenbrennern, die taumelnd in den erstaunten Flecken Whitewater eingezogen waren. Ralph hatte jetzt einen eleganten grauen Flanellanzug an und ein hübsches blauweiß gestreiftes Hemd. Joe Caster sah nicht so fein aus, aber seine ganze Wildheit war von einem anständigen braunen Anzug in die Flucht geschlagen, den ihm seine Frau, ohne ihn mitreden zu lassen, ausgesucht hatte. Und Alverna hatte —

Sie war ein Manikürmädchen mit strahlenden Wangen und strahlender Stimme.

Während der zehn Minuten, die sie warten mußten, hüteten sie sich ängstlich vor allen aufrichtigen Worten. Sie gaben sich Mühe, etwas Hübsches und Interessantes über den Bahnhof, die Passagiere und das Wetter zu sagen.

Als der Zug eingefahren war, sagte Alverna mit einer Papageienstimme:

„Jetzt laßt euch nicht länger von mir aufhalten, Jungens. Meine Sachen trägt mir schon der Mann da in den Zug."

Sie reichte jedem eine Hand. Sie beiden sahen sie mit schwärmerischen Schuljungenblicken an.

„Na, laß dich von uns in den Zug bringen," drückte Joe, und Ralph: „Oh, wir müssen dich zum Schlafwagen begleiten." Und es war nicht für einen Deut Unterschied zwischen der Verlegenheit und Ungeschicklichkeit der beiden Männer.

„Man müßte versuchen, euch ein bißchen aufzuheitern," sagte sie, und auf leisen Füßen schlichen sie ihr und ihrem Gepäckträger den Bahnsteig entlang nach zum Schlafwagen. Mit dummen Augen sahen sie ihr zu, als sie mit einer schnippischen Gebärde dem Pullmanschaffner ihren Kupon zeigte.

Sie stand da, blickte sie starr an und sagte: „Lebt wohl."

Die Männer, die nicht ganz bei sich waren und sich träge bewegten wie in einem bösen Traum, konnten unter dem Druck ihres Elends kaum denken, und als sie langsam die Möglichkeit von Abschiedsküssen zu erwägen begannen und den Mund auftaten, um dieses Gefühl in passende Worte zu kleiden, wurden auch sie für einen Augenblick wieder menschlich.

„Ihr armen Schafe! Ihr redeschwingenden Kinder, die Ihr von nichts, was wichtig ist, eine Ahnung habt! Könnt Ihr nicht verstehen? Ich kann mit keinem von Euch mitspielen. Ich bin ich! Ich werde ich sein! Oh, wenn Ihr mich ein bißchen lieb habt, dann laßt mich dabei! Lebt wohl! Nein, bitte! Kommt nicht in den Wagen mit mir!"

Sie standen auf dem Bahnhof und glotzten sie durch das Fenster an, als sie sich in ihrem Pullmansitz einrichtete. Sie sahen, wie sie den Hut abnahm und ihn zierlich — zu zierlich, zu affektiert — in dem Papiersack versorgte, den ihr der bewundernde Schaffner reichte. Sie sahen, wie sie das Haar zurückstrich, mit der vertrauten raschen Bewegung ihrer schmalen weißen Hände, die sie so gut kannten. Sie sahen, wie sie ihr Gesicht aufmerksam in einem Taschenspiegel betrachtete und sich die Nase puderte. Und nicht einmal schaute sie zu ihnen heraus.

„Ich kann das nicht aushalten!" knurrte Joe.

„Ich auch nicht!" sagte Ralph.

Und die zwei Männer spazierten zum Ende des Bahnsteigs, die Hände in den Taschen, ohne einander anzusehen, anscheinend ohne jedes Interesse füreinander, und doch verband sie die gemeinsame Liebe zu einer leichtsinnigen, oberflächlichen und dennoch tapferen Frau stärker als gemeinsam überstandene Todesgefahr.

Sie standen am Ende des Bahnsteigs und versuchten den Eindruck zu erwecken, daß sie voller Verständnis einen Stapel Schwellen und Schienen studierten, bis der Zug nach Minneapolis anzog, in Fahrt kam und an ihnen vorbeifuhr. Da sahen sie, daß Alverna nicht mehr zierlich Toilette machte, sondern ihr Gesicht in zitternden Händen verborgen hatte.

„Müssen Männer und Frauen einander immer auf diese Weise weh tun?" rief Ralph.

„Ja. Jeder, der sich nicht damit zufrieden geben will zu kaufen und zu verkaufen, wird sich und allen anderen weh tun," sagte Joe.

So kamen sie in glänzendem Einvernehmen zum Hotel. Sie waren morgens von Whitewater angekommen, gerade rechtzeitig, um Kleider kaufen zu können. Ralph war noch nicht im Hotel gewesen, er hatte lediglich seine Einkäufe aus den Geschäften hinschicken lassen.

„Hören Sie, Ralph, Sie können hierbleiben, aber ich geh' wieder zum Minnigoon House, wo ich immer wohn'," seufzte Joe. „Hier ist es zu fein für mich. Sieht ja aus wie 'ne Kathedrale. Und ist auch zu teuer."

„Sie werden hier mein Gast sein, wie ich in Montrap der Ihre war," sagte Ralph in einer Weise, die jeden Widerspruch ausschloß. „Wirklich, Joe, ich hab' viel Geld — und auch bei mir — Travellers Schecks. Hören Sie, Joe, wollen Sie mir nicht die Freude machen, mich hier für Sie sorgen zu lassen?"

„Schön, gut, wenn Sie durchaus wollen."

Als sie zu dem langen Marmortisch gekommen waren, an dem sie sich eintragen wollten, hörte Ralph:

„Nanu, Prescott, was sagt man! Was machen Sie denn in der Gegend?"

Es war eine kräftige, kaviarzenährte Stimme. Ralph sah sich nach ihrem Besitzer um und entdeckte einen Mr. James Worthington Virey, Vizepräsident der Dorcas Fidelity & Trust Co. aus Neuyork, Mitglied des Buckingham Moors Country Clubs. Sie sagten: „Nanu, nanu!" — sie sagten: „Nanu, ist das merkwürdig!" Ralph räumte bescheiden ein, daß er einige ziemlich heroische Taten in den gefährlichen Wildnissen des Nordens vollbracht hätte. Mr. Virey gab zu verstehen, daß er hier war, um ein Millionen-Dollarvermögen zu besuchen, dessen Testamentsvollstrecker seine Firma war.

Mittlerweile stand Joe hinter ihnen und ließ unbehaglich seinen Körper bald von dem einen, bald von dem anderen Fuß tragen.

Virey drang in Ralph: „Prescott, wenn Sie schon mal hier in der Stadt sind — ich möchte, daß Sie mir einen Gefallen tun. Ich muß heute abend hier so eine Gesellschaft geben — Scotch und Aktiengespräche, nehme ich an. Ich kenn wirklich nicht eine Menschenseele, die dort sein wird, außer von Geschäftsfrühstücken. Ich werde den Hausherrn anrufen und ihm sagen, er soll Sie einladen."

„Ich —"

Ralph blieb stecken.

„Ich," sagte er, „ich bin hier mit meinem Freund Mr. Caster . . . Es wäre so sehr nett dorthin mitzugehen, nach diesen Wochen in der Wildnis, aber — wenn Sie meinen, daß die Leute Mr. Caster auch einladen würden —"

Er hörte Mr. Virey sagen, daß er gleich seinen Gastgeber anläuten würde, um zu erfahren, ob seine bezaubernden Freunde Mr. Prescott und Mr. Caster bei der Gesellschaft willkommen sein würden, und daß er, sobald er dies getan hätte, Mr. Prescott verständigen würde.

Sie alle schüttelten sich voll kühler Höflichkeit die Hände, und Ralph und Joe waren in ihrem Appartement.

Joe wanderte durch das Zimmer. Er sah sich die Radierungen an, tarpte mit einem schüchternen, roten steifen Finger auf einen silber und blaugrünen Tischläufer, und auf die federnden Betten klopfte er, wie eine gute Hausfrau, die eine Wohnung mietet. Aber vor dem Duschschrank aus Glas und Nickel zögerte er. Davor stand er wie ein Bauer in einem Pariser Damenschneideratelier.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dreizehnte in der Runde.

Aberglauben bei Tisch. — Es ist nicht leicht, Bedenken über Bedenken.

Man glaube nicht, daß es eine unwichtige Angelegenheit ist, die hier abgehandelt werden soll. Es gibt sehr bedeutende Leute, die nicht frei von Aberglauben sind; ein ganz klein wenig abergläubisch ist wohl beinahe jeder. Man macht nur zuweilen der geheimnisvollen Macht des Aberglaubens Konzessionen. Man sagt sich, es ist läppisch, daran zu glauben, daß einer von der Tafelrunde sterben muß, wenn dreizehn Personen bei Tische sitzen; aber es ist ja nicht gerade notwendig, diese ominöse Zahl von Personen bei Tische zu vereinen. Indessen ist der Dreizehner-Aberglauben nur das bekannteste und verbreiteste Vorurteil, das bei Tische Geltung hat, keineswegs aber das einzige.

Einzelne dieser abergläubischen Vorurteile herrschen nur in bestimmten Gegenden. Unsere modernen Verkehrsmittel haben es aber mit sich gebracht, daß mit den Menschen auch jene abergläubischen Vorurteile wanderten. Ein klassisches Beispiel dafür ist der jetzt weit und breit bekannte Aberglaube, daß sich derjenige, wer Salz verschüttet, am selben Tage noch ärgern werde. Dieser Aberglaube stammt aus der Provinz Sachsen wo nicht von einem allgemeinen Aerger, der durch das Salzverschütten entsteht, die Rede ist, sondern dem Dank, den der erhält, der das Salz verschüttete, weil der Sage nach in jedem Hause, in dem Salz verschüttet wurde, sämtliche Bewohner dereinst

so viele Tage vor der Himmelstür warten müssen,

als Salzkörnchen verschüttet wurden. Offenbar hat die Sage ihren Ursprung in einer Teuerung oder einem Mangel an Salz gehabt.

An einer Tischkante oder einem Tischbein zu sitzen zu kommen, bedeutet Unglück, was sich wohl leicht daraus erklärt, daß es sich an einem solchen Platze nicht sonderlich bequem sitzt, weshalb man sich leicht stoßen und allerlei Unglück haben und anrichten kann.

Auch die Tischordnung ist abergläubischen Vorurteilen unterworfen. Wer zwischen zwei Schwestern sitzt, der hat Glück; das natürlich bei Unverheirateten in einer baldigen Heirat besteht. Merkwürdigerweise ist der Platz zwischen zwei Brüdern nicht in gleicher Weise glücklich. Wer so placiert ist, wird hungrig vom Tische aufstehen.

Messer und Gabel darf man, wenn man sie nach dem Essen auf den Tisch zurücklegt, nicht kreuzweise niederlegen. Offenbar glaubte man, das Kreuz zu entheiligen. Geschah es, so entflieht der Segen dem gastlichen Hause. Wer Messer oder Gabel fallen läßt soll nicht weiter essen, weil es ihm dann nicht mehr bekommt. Offenbar erblickte man in dem Fallenlassen dieser Gegenstände eine Mahnung der himmlischen Mächte, es genug sein zu lassen.

Eine große Anzahl von Regeln des Aberglaubens haben bekanntlich in praktischen Erfahrungen ihren Ursprung. So bedeutet es Unglück, das Messer mit der Schneide nach oben hinzulegen. Die Erfahrung wird gelehrt haben, daß sehr oft wirklich ein Unglück passierte, indem sich der, der nach dem Messer griff, daran schnitt. Der Aberglaube aber ließ die Engel an diesen nach oben gekehrten Schneiden sich verletzen.

Wer als Unverheirateter ein volles Stück Butter anschneidet, muß noch sieben Jahre auf die Verlobung warten. Viel umfangreicher ist der Aberglaube, der an das Brot sich knüpft. Wer mit dem Messer in das Brot sticht,

stört die Ruhe seiner Eltern im Grabe.

Die meisten der sich an das Brot knüpfenden Vorurteile gehören nun freilich kaum hierher, weil sie nur auf den täglichen Gebrauch des Brotes, nicht für die gastliche Tafel Bezug haben. So weiß zum Beispiel jede Hausfrau, daß man das Brot nicht mit dem runden Rücken auf den Tisch legen darf, sonst bekommt es einem nicht. Indessen hat der Gastgeber wohl darauf zu achten, daß die Dienstboten nicht mehr Stücke Brot auf die Tafel bringen, als Gäste vorhanden sind. Das überzählige Brot lockt ungebetene Gäste herbei. Dem Gast aber mag gesagt sein, daß er es unterläßt, mit dem Brot zu spielen oder gar mit Brotkügelchen zu werfen. Derartige Wurfgeschosse zielen in die Hölle.

Ganz besonderen Aberglauben gibt es noch für die Liebesleute und Verlobten bei einer Tafel. Sie dürfen sich kein Stück Brot teilen, sonst geht ihre Liebe in die Brüche. Sie dürfen keinen „abgegessenen Teller" zwischen sich stellen, sonst entsteht noch am gleichen Tage Zank zwischen ihnen. Sie müssen genau darauf achten, daß sie die angetrunkenen Gläser vor ihren Teller, nicht zwischen ihre Teller stellen, denn aus der weniger oder größeren Fülle eines solchen Glases, das sich zwischen die Plätze Verlobter schiebt, kann man auf die Dauer ihrer künftigen Ehe schließen.

Damit kommen wir zu den nicht minder zahlreichen abergläubischen Vorurteilen, die sich auf das Trinken bei der Tafel beziehen.

Viele haben die Gewohnheit, dem Ueberschäumen des Sekts dadurch Einhalt zu tun, daß sie ein Messer in den verlenden Schaum halten. Vielfach ist der Aberglaube verbreitet, daß dies Leibschneiden verursache.

Wein bei Tische zu verschütten, bedeutet kein Unglück, sondern soll eine Kindtaufe zur Folge haben. Die Beziehung von dem getauften Tischtuch zur Taufe des Kindes ist leicht ersichtlich, und man wird solch fröhliche Hoffnung mancher sorglichen Hausfrau zugerufen haben, um sie über das durch den Rotweinfleck verdorbene Leinenzeug zu trösten. Schlimmer ist es, wenn ein Weinglas zerbricht. Die Ansichten stimmen nicht überall überein. In Schlesien, und wohl auch anderswo herrscht der Glaube, daß, wenn das Glas beim Gesundheitsausbringen zerbricht, der Angetoastete noch im selben Jahre stirbt.

Nachdem man so die ganzen Tafelfreuden nicht ohne mannigfache Gefahren absolviert hat, darf man sich nicht von der Tafel erheben, ohne, was man in den Mund geführt, auch aufzugessen. Wer kauend vom Tische aufsteht, verursacht, daß das Haus, in dem er zu Gast weilt, zur Armut verdammt ist. Und das wäre ein schlechter Lohn für die genossene Gastfreundschaft.

Ein neuer Trick des Militarismus.

Psychologische Voruntersuchung vermindert die Desertionen.

Im Jahr 1923 war die Zahl der Deserteure in der amerikanischen Flotte so gestiegen, daß fast ein Drittel aller Abgänge aus der Marine auf Desertion beruhte. In einem Jahre gab es 18 000 kriegsgerichtliche Verhandlungen bei 88 000 Flottenangehörigen. In dieser ernsten Lage kam, so liest man in der „Umschau", Commander Cummings auf den Gedanken, daß die Mehrzahl der Deserteure wohl Leute seien, die weniger aus bösem Willen die Flotte verließen, als weil sie für den Seedienst sich ungeeignet fühlten — nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger Beziehung. Er stellte deshalb eine Reihe von Tests zusammen, die zur Prüfung der Aspiranten vor Eintritt in die Flotte dienen. Dabei wurde er von Dr. L. J. O'Rourke unterstützt, dem Direktor der Untersuchungsabteilung der U. S. Civil Service Kommission. Ehe man die Rekruten der neuen Untersuchungsmethode unterwarf, wurde deren Brauchbarkeit an 500 Deserteuren geprüft. Der Durchschnittswert aus jenen 500 Deserteuren war beträchtlich geringer als der aus 2000 Rekruten, die zur Kontrolle herangezogen worden waren. Auf Grund des Tests wären 22 Prozent der späteren Deserteure überhaupt nicht eingestellt worden. Bei dem starken Andrang zur Marine wären aber tatsächlich noch viel weniger von jenen Leuten angenommen worden.

Ein Toter bittet die Justiz um sein Leben.

Wird man ihn wieder erwecken? — Die Auskunft des Standesamts.

Der Tote, der zu den Wahlen seine Stimme abgibt, ist eine klassische Figur. Er ist so häufig, daß ein eifriger Wahlkandidat in einem romanischen Lande neulich eine Wahlversammlung auf dem Friedhofe abhalten wollte.

Sehr viel seltener ist der Tote, der zum Richter geht. In Paris konnte man aber dieser Tage im Gerichtsgebäude einen Toten beobachten, der dort seinen Rechtsvertreter suchte. Uebrigens sah der Tote bemerkenswert frisch und gesund aus.

Es gibt zwar Tote, die man erst noch einmal umbringen muß, es gibt aber auch Tote, deren Auferstehung zu betreiben eine Pflicht der Menschlichkeit ist und zu diesen Toten gehört der, von dem wir sprechen.

Sein Fall und seine Lage sind eigenartig genug. Vor einigen dreißig Jahren verirrten sich seine Mutter und seine Tante, zwei Töchter der Gesellschaft, zu gleicher Zeit und zwar vor ihrer Heirat, und gerieten dabei auf einen Pfad,

der nicht der Pfad der Tugend war.

Neun Monate später betreute eine diskrete Amme in einem kleinen Dorfe zwei Säuglinge, die beiden Eltern nämlich, die man für immer ihrer Obhut anvertraut hatte. Sie hießen Camille und Emil mit Vornamen. Nur Camille blieb am Leben.

Dreißig Jahre verstrichen. Camille war in den Krieg gezogen, dann in das Leben und hatte geheiratet.

Eines Tages besuchte ihn eine weißhaarige Dame und umarmte ihn unter Tränen. Die Dame war seine reuevolle Mutter. Es begab sich nun, daß zum Zwecke der später anzutretenden Erbschaft und aus anderen Gründen die bürgerliche und juristische Stellung des wiedergefundenen Sohnes genau geregelt werden mußten. Er ging also zum Standesamt und verlangte seinen Geburtsschein. Dort erklärte man ihm:

„Der ist für Sie wertlos, da Sie doch schon seit dem Jahre 1888 gestorben sind".

Da der Tote auf seinem Geburtsschein bestand, so fügte der Standesbeamte freundlichst hinzu: „Was wollen Sie denn eigentlich? Sie sind doch im Alter von 10 Tagen verschieden."

Der Rechtsvertreter des im Alter von 10 Tagen Verschiedenen, der seinen Geburtsschein so nötig braucht, hat aber nun festgestellt, daß, als damals der kleine Emil gestorben war, die Amme vergessen hat, seinen Tod anzumelden und daß nun neuerdings das Gericht zu Aurillac dieses Versehen wieder gut machen wollte, dabei aber aus Irrtum den Tod des Ueberlebenden hat registrieren lassen. Nun wird der lebende Leichnam das Gericht noch eine geraume Weile beschäftigen und man ist in Paris sehr gespannt, ob er wieder von Rechts wegen zum Leben erweckt werden mag.

Unsere Pelzlieferanten

Zu den interessantesten Tieren der Nagetiergattung gehört der Biber, einer unserer geschätztesten Pelzlieferanten, der in Kanada und Sibirien eifrig gefangen wird, in Europa nur in den nördlichen Teilen vorkommt. In Deutschland trifft man ihn noch an der mittleren Elbe, zwischen Mulde- und Saalemündung. Der Biber errichtet sich einen Bau aus Baumstücken, Steinen und Schlamm, umgibt sich mit kunstgerechten Dämmen und bildet so ganze Barrikaden im Wasser. Die Bäume fällt er durch scharfes Nagen (siehe unser Bild) und schleppt sie an seinen Bau. Der europäische Biber wird bis zu 75 Zentimeter groß.

Aug in Aug mit einer Riesenschlange.

Ein Abenteuer, das 48 Stunden dauerte. — Die Jagd nach dem Steinbock.

Ein südafrikanischer Farmer, den eine unbezähmbare Jagdleidenschaft immer wieder zum Wilddieb machte, wurde, wie aus Johannesburg gemeldet wird, kürzlich in ein recht gefährliches Abenteuer verwickelt. Er hatte sich wieder einmal heimlich mit der Flinte aus dem Haus geschlichen, um zu jagen. Als er nach zwei Tagen noch nicht wieder nach Hause zurückgekehrt war, begaben sich die Nachbarn auf die Suche. Dabei sahen sie aus einer Höhle seine Beine herausragen, und nach vieler Mühe gelang es ihnen auch, den Vermißten mehr tot als lebendig herauszuziehen. Der Mann hatte einen Steinbock angeschossen, der sich in seiner Angst in die Höhle eines Ameisenbären geflüchtet hatte. Der Jäger war dem verwundeten Tier nachgekrochen und hatte auch Hals und Schultern durch den Eingang gezwängt. Gerade als er im Begriff stand, den Bock zu packen, versetzte ihm dieser einen heftigen Stoß mit den Hörnern, der den Jäger in das weiche Erdreich grub.

Die verzweifelten Anstrengungen, sich zu befreien, hatten nur zur Folge, daß er

durch den losen Sand vollends verschüttet

wurde. Durch beständiges Drehen des Körpers gelang es ihm endlich, soviel Sand wegzuschaffen, daß durch einen Spalt ein schwaches Licht in die dunkle Höhle drang. Der Schein genügte aber, um zu erkennen, daß, wenige Fuß von seinem Gesicht entfernt, eine Python, eine jener Riesenschlangen, die ihr Opfer durch Umschlingen erdrücken, auf der Lauer lag. Die Schlange richtete sich sofort auf, doch gelang es dem Jäger, die Python dadurch in Schach zu halten, daß er große Mengen Sand nach ihrem Kopfe warf. Dabei kam ihm gut zu statten, daß er so fest vom Erdreich bedeckt war, daß die Schlange den Körper nicht umschlingen konnte. Volle zwei Tage und Nächte lagen sich Jäger und Schlange so Auge in Auge gegenüber, bis zur rechten Zeit die rettende Hilfe kam.

Speiseölgewinnung im D-Zug-Tempo.

Eine neue deutsche Erfindung.

Das Speiseöl gehört bekanntlich zu denjenigen Fetten, deren man bei der Herstellung von einer großen Zahl von Speisen bedarf. Deshalb ist es auch zu einem fast unentbehrlichen Zubereitungsmittel geworden. Zur Herstellung des Speiseöls bedurfte es aber bisher großer Maschinen und Anlagen, weshalb es auch in Deutschland bis jetzt nur umfangreiche industrielle Werke gab, die sich mit der Fabrikation von Speiseöl beschäftigten. Nunmehr ist aber von der Firma A. Borsig eine Erfindung gemacht worden, die geeignet ist, gewaltige Umwälzungen auf dem Gebiete der Herstellung des Speiseöls herbeizuführen und einen ganz neuen Gewerbezweig zu schaffen. Es handelt sich dabei um eine sogenannte automatische Oelextraktionsanlage, durch die es möglich ist, innerhalb von 30 Minuten aus einer Oelsaat von 60 bis 90 Kilogramm die darin enthaltene flüssige Fettmenge zu gewinnen.

Diese neue Maschine ermöglicht es dem Besitzer einer solchen Anlage, an einem Tage 300 Kilogramm Oel zu erzeugen. Sollte ein derartiges Unternehmen drei derartige Anlagen besitzen, so würde es damit etwa eine Tonne Oel pro Tag herstellen können. Dabei bedarf diese Maschinerie zu ihrer Bedienung nur eines Mannes, der überdies vollkommen ungeschult sein kann. Mit einem Personal von etwa vier Arbeitern kann ein derartiger Betrieb also rund eine Tonne Speiseöl täglich erzeugen.

Daneben ist die neue Erfindung aber auch insbesondere für die Länder mit wenig oder mit keiner Industrie von großer Bedeutung. So wird in zahlreichen tropischen Staaten noch heute die Herstellung des Speisefetts mit den primitivsten Mitteln betrieben. Die neue deutsche Erfindung aber ist auch dort geeignet, eine Umwälzung hervorzurufen. Außerdem aber kann auch der Export aus jenen Ländern in andere Staaten künftig in andere Bahnen gelenkt werden, indem man später nicht mehr in Saat selbst ausführt, sondern das schon an Ort und Stelle hergestellte fertige Speiseöl.

Zaubkoff hat eine neue Braut?

Viktoria ist vergessen.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, hält sich Alexander Zaubkoff in Antwerpen auf. Der Dampfer, mit dem er nach dem Kongo aufbrechen könnte, geht erst Ende des Monats in See. Alexander Zaubkoff hat in der Person der Belgierin, Frau Alice Niessens, eine neue Braut gefunden, mit der er in Brüssel zusammenkam. Prinzessin Viktoria reiste dem Paare nach, und es kam zu einem heftigen Auftritt, mit dem Ergebnis, daß Alexander Zaubkoff seine Frau sehr grob beschimpfte und mit seiner neuen Braut sich nach Antwerpen gewandt hat.

Das Rätsel um Erna Anthony.

Die 10 Mark für Frau Schüler.

Die Kontoristin Erna Anthony, die den Totschlag an der Aufwartefrau Schüler in Berlin begangen hat, wurde am Sonntagnachmittag in das Moabiter Untersuchungsgefängnis übergeführt, nachdem sie vorher noch einmal eingehend vom Polizeirichter vernommen worden ist. Die Ermittlungen über den Verkehr der Anthony mit mehreren Männern sind noch nicht abgeschlossen. In einem Fall versuchte Erna Anthony ein Darlehen aufzunehmen, und zwar von einer Firma in der Chausseestraße. Sie schrieb damals auf eine Anzeige dieser Firma und sandte dann die Aufwartefrau Schüler mit diesem Brief zu dem betreffenden Geschäft.

Was die „Geschäftsverbindung" zwischen den beiden Frauen betrifft, so hat die Anthony ihrem Verteidiger, Rechtsanwalt Walter Bahn, erklärt, daß sie niemals der Schüler ihr Geld vorenthalten habe. Sie habe eine kleine Schuld in Höhe von 10 Mark bei der Schüler gehabt und den Betrag auch zur Rückgabe für sie bereitgehalten. Durch den plötzlich ausgebrochenen Streit und die darauf folgende Bluttat aber sei es nicht mehr zur Auszahlung gekommen. Tatsächlich lagen die 10 Mark noch abgesondert in der Handtasche der Verhafteten.

Die nunmehr einsetzende Voruntersuchung wird den Schleier, der das rätselhafte Seelenleben der Täterin noch verhüllt, zu lüften haben. Zweifellos werden auch die Psychiater ein wichtiges Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen haben.

Verhaftung eines Mörders auf offener Bühne.

In goldstrotzendem Gewande.

Vor einigen Wochen war in einem Hause zu Neuilly eine Schneiderin ermordet und beraubt worden. Man kannte wohl den Täter, ohne ihn jedoch fassen zu können. Man wußte, daß der Mörder Verkehr mit den Markthelfern des Viertels unterhielt. Weitere Nachforschungen ergaben, daß die Markthelfer mit Vorliebe im Theater du Chatelet als Statisten mitwirkten. In der Annahme, daß sich vielleicht auch der verdächtige Mörder den Nebenverdienst im Theater nicht entgehen lassen würde, begab sich nun dieser Tage die Polizei hinter die Bühne. Tatsächlich sah man den Gesuchten in einer goldstrotzenden und pelzverbrämten Uniform auf der Szene. Besondere Umstände ließen langes Zögern nicht ratsam erscheinen. Der Kommissar trat auf den Täter zu und verhaftete ihn auf offener Bühne, was begreiflicherweise im Publikum große Aufregung hervorrief. Der Festgenommene leugnete zunächst, um sich dann, erdrückt von der Wucht der Indizien, zu einem Geständnis zu bequemen.

Sport · Turnen · Spiel

Letzte Entscheidungen in Bremen.

Schluß der Hallen-Tennismeisterschaften.

Die Kämpfe um die Meisterschaften von Deutschland im Hallen-Tennisspiel wurden in Bremen zu Ende geführt. Nachdem am Sonntag Frau Friedleben die Damenmeisterschaft und Prenn-Kreuzer sich den Titel im Herren-Doppelspiel gesichert hatten, fiel am Montag zunächst die Entscheidung in der Herrenmeisterschaft. Hier setzte der Berliner **Prenn** dem dänischen Meister Axel **Petersen** in den beiden ersten Sätzen zähen Widerstand entgegen, schließlich mußte sich Prenn aber doch 6:4, 6:4, 6:1 geschlagen geben. Das gemischte Doppelspiel fiel an die deutsch-englische Kombination Frl. **Hoffmann—Farquharson**. Das siegreiche Paar fertigte in der Vorschlußrunde Frl. Buß—Spieß 0:6, 6:3, 6:3 ab, nachdem diese über Frl. Sperling—Petersen 6:2, 6:1 triumphiert hatten, und in der Schlußrunde siegten dann Frl. Hoffmann—Farquharson verhältnismäßig leicht 6:1, 6:2 über Frau Neppach—Prenn. Das Damen-Doppelspiel fiel an Frl. Buß—Frl. **Frese**. Das Bremer Paar schlug Frau Klatte—Frau Friedleben 6:2, 6:3 aus dem Felde.

Eisschnellaufwettkämpfe in Finnland.

Am letzten Sonnabend und Sonntag veranstaltete der Sportverein „Jyry" in Helsingfors internationale Wettkämpfe im Eisschnellaufen. Es beteiligten sich die aus Norwegen zurückkehrenden russischen Eisläufer Melnikow, Ippolitow, Kuschin, Kalinin, Jakobson, Kusmin, Dimitriew und die Norweger Engnestangen und Olsen.

Der Sonnabend brachte die Wettkämpfe über die Strecken 500 Meter, 5000 Meter, und 300 Meter für Jugendliche. Im 500-Meter-Lauf wurde der Norweger Engnestangen Erster in 45,5; 2. Melnikow (Sowjetunion) 46,1; 3. Kalinin (Sowjetunion) 46,4 Sek. Der 5000-Meter-Lauf brachte folgende Zeiten: 1. Kuschin 8:39,8; 2. Melnikow 8:48,9; 3. Ippolitow 9:01,4 Min. Das 500-Meter-Laufen für Jugendliche sicherte sich Pihl, TUL. in 40,4 Sek.

Am Sonntag lief man die Strecken über 1500 Meter, 10 000 Meter, außerdem 2500 Meter für Jugendliche. Trotz des windigen Wetters wurden ausgezeichnete Ergebnisse erzielt.

1500 Meter: 1. Melnikow 2:29,7; 2. Jakobson 2:31,8; 3. Kuschin 2:38,1 Min. 10 000 Meter: 1. Melnikow 18:08,8; 2. Kuschin 18:14,5; 3. Ippolitow 18:56,4 Min. 2500 Meter für Jugendliche: 1. Oleiß 4:42,0 Min. Im Gesamtergebnis siegte Melnikow (Rußland).

Zum Vergleich seien die Ergebnisse der am gleichen Tage ausgetragenen internationalen Wettkämpfe der Bürgerlichen angeführt. 500 Meter: Friman (ehemal. Arbeitersportler) 46:8. 5000 Meter: Thunberg 8:58,4 Min. 1500 Meter: Thunberg 2:26,8 Min. 10 000 Meter: 18:18,6 Min. An den Kämpfen der Bürgerlichen beteiligten sich die besten norwegischen Schnelläufer des bürgerlichen Verbandes.

Aus dem Boxring.

Europameister Pladner geschlagen.

Im National Sporting-Club schlug in einem Boxkampf im Federgewicht der Engländer **Johnny Hill** den neuen Europameister, den Franzosen Emile Pladner, nach Punkten. Hill hatte Pladner bereits in einem früheren Match geschlagen, dessen Entscheidung jedoch angezweifelt worden war.

Ziemdorf Bantamgewichtsmeister.

Die Berufsboxkämpfe in der Stuttgarter Stadthalle waren nur mäßig besucht. Im Hauptkampfe traten der deutsche Bantammeister **Friedemann**-Hamburg (107 Pfund) und **Ziemdorf**-Berlin (106 Pfund) zum Titeltreffen an. Friedemann boxte anfangs verhalten und hatte das Pech, sich bereits in der ersten Runde den linken Mittelhandknochen zu brechen, so daß Ziemdorf merkliche Vorteile buchen konnte. Mit der Strecke wurde Friedemann jedoch, trotz einer in der neunten Runde erlittenen Augenverletzung besser und beherrschte seinen Gegner im letzten Drittel des über 15 Runden gehenden Kampfes vollkommen. Der Punktsieg von Ziemdorf wurde vom Publikum mit gemischten Gefühlen aufgenommen.

Arbeitersport in Königsberg.

Der letzte Sonntag brachte bei den Königsberger Arbeitersportlern neben mehreren Fußball-Spielen der unteren Klassen nur ein erstklassiges Spiel. Am Nachmittag standen sich **Rasser Garten** und **F. T. Königsberg** Abt. I gegenüber. Beide Mannschaften hatten im Sturm neue Kräfte eingestellt, die sich gut bewährten. Hauptsächlich zeigte der Sturm der Turner ein tadelloses Zusammenspiel, was ihnen denn auch den Sieg brachte. „Rasser Garten" mußte sich mit 8:2 (1:1) geschlagen bekennen.

Handball. F. T. Königsberg I Abt. I blieb mit 2:0 (1:0) über Arbeiter-Rasensport I Sieger. Die erste Halbzeit verlief ausgeglichen, das von den Turnern erzielte Tor war mehr eine Glückssache. Erst in der zweiten Halbzeit fielen die Rasensportler ab und mußten sie den Turnern den Sieg überlassen.

Europäische Fliegengewichtsmeisterschaft.

Beim Boxkampf um die europäische Fliegengewichtsmeisterschaft über 20 Runden im National Sporting Club (London), schlug der britische Meister **Jonny Hill** den französischen Meister **Emile Pladner** nach Punkten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 20. März: Dänischer D. „Scotia" (1287) von Aalborg, leer für Polnische Skandinavien-Linie, Kaiserhafen; dänischer Motorsegler „Söstrene" (19) von Frederikstad mit Kreiden für Ganswindt, Holmhafen; dänischer D. „Hindsholm" (873) von Swansea mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; holländischer D. „Erato" (287) von Amsterdam mit Gütern für Prowe, Schellmühl; schwedischer D. „Elsa" (910) von Graallen, leer für Bergenske, Kaiserhafen: schwedischer D. „Anne Marie" (484) von Memel, leer für Pam, Westerplatte; norwegischer D. „Sarpen" (1100) von Sarpsborg, leer für Polnische Skandinavien-Linie, Uferbahn; dänischer S. „Glory" (243) von Bergen mit Fischen für A. Wolff, Holmhafen; deutscher D. „Valke" (334) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal; schwedischer D. „Nordbött" (828) von Stockholm, leer für Behnke & Sieg, Westerplatte: lettischer D. „Turaida" (950) von Riga, leer für A. Wolff, Hafenkanal: lettischer D. „Signalda" (1200) von Rotterdam, leer für A. Wolff, Uferbahn: dänischer D. „Rendla" (687) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Kaiserhafen: deutscher D. „Hildegard" (770) von Stettin, leer für Polnische Skandinavien-Linie, Westerplatte; deutscher D. „Arena" (828) von Hamburg, leer für Danziger Schiffahrts-Kontor, Hafenkanal: deutscher D. „Gertrud" (170) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafenkanal, englischer D. „Kappa" (1177) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Uferbahn: deutscher D. „Merkur" (765) von Bremen mit Gütern für Wolff & Co, Hafenkanal: englischer D. „Baltonia" (1449) von London mit Passagieren und Gütern für U. B. C., [illegible]: deutscher D. „Brake" (336) von Hamburg mit Gütern.

Ausgang. Am 20. März: Deutscher D. „Otto Cords" (494) nach London mit Holz; deutscher D. „Egeria" (889) nach Rotterdam mit Gütern; dänischer D. „Viktoria" (1100) nach Kopenhagen mit Kohlen; Danziger D. „Oberpräsident Delbrück" (620) nach Gdingen, leer; finnischer D. „Gertrud" (1084) nach Helsingfors mit Kohlen; schwedischer D. „Kalla" (720) nach Malmö mit Kohlen; dänischer Motorsegler „Hanavista" (67) nach Aarhus mit Melasse; schwedischer D. „Alace" (268) nach Kalmar mit Kohlen; lettischer D. „Anseltis" (760) nach Gdingen, leer; dänischer D. „Schwankolm" (704) nach Manchester mit Holz; dänischer D. „Greta" (1267) nach Dublin mit Holz; deutscher D. „Immenhof" (182) nach Königsberg, leer; lettischer D. „Salmons" (108) nach Horsens mit Gerste; deutscher Motorsegler „Mechtenfleth" (45) nach Emden mit Bohnen, deutscher D. „Marianne" (600) nach Antwerpen mit Gütern; deutscher Motorsegler „Seeadler" (5) nach Stettin, leer.

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	20. März		19. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,48	122,78
100 Zloty	57,45	57,59	57,48	57,62
1 amerikan. Dollar Freiverkehr	—	—	5,12	5,12
Scheck London	25,01	25,01	25,00	25,00

Danziger Produktenbörse vom 14. März 1928

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per Zentner
Weizen, 128 Pfd.	15,00	Erbsen, kleine	—
„ 124 „	14,25	„ grüne	—
„ 120 „	13,75	„ Viktoria	—
Roggen	13,75—14,00	Roggenkleie	10,00
Gerste	13,50—14,00	Weizenkleie	10,00
Futtergerste	13,00—13,50	Peluschken	—
Hafer	12,00—12,75	Ackerbohnen	—
		Wicken	—

Danziger Industrie

reinigt färbt wäscht alles

erstklassig, preiswert, schnell

Eigene Läden in allen Stadtteilen
Langfuhr, Oliva, Zoppot

Teppichreinigung
Gardinenwäscherei
Lederfärberei

Bügelinstitut nach amerik. System

Anzug, Mantel, Kleid . . . . 1.50 G

Kostenlose Abholung und Zustellung

Vornehme

Frühjahrsneuheiten

in den apartesten Formen
und reichhaltiger Auswahl

zu fabelhaft niedrigen Preisen

im

Spezialgeschäft
für moderne Backfisch- und Damen-Konfektion

E. Wontorra
Langer Markt 2 1. Etage

Humor.

Kann ich etwas für Sie tun? Der Gefängnisgeistliche besuchte einen Sträfling, der gerade entlassen werden sollte: „Kann ich etwas für Sie tun?" — „Ich wüßte nicht, was." — „Was wollen Sie denn jetzt anfangen?" — „Ich will einen Juwelierladen aufmachen." — „Einen Juwelierladen! Kostet denn das nicht eine Menge Geld?" — „Nicht so schlimm: nur 1 Mark 50 für einen Dietrich und ein Stemmeisen."

Pech. „Ich hab kein Glück mehr." — „Wieso?" — „Vor einem Jahr stirbt mein Onkel. Ich erbe zehntausend Mark. Vor einem halben Jahr stirbt meine Tante. Ich erbe wieder zehntausend Mark. Zwei Monate später gewinne ich in der Lotterie nochmals zehntausend Mark. Und seitdem ist es reinweg wie abgeschnitten."

*

Verlobung. „Gratuliere mir, Fredy! Letzte Nacht versprach mir deine Schwester, mich zu heiraten." — „O, das hat sie Mutter schon lange versprochen."

Ein böser Mund. Fritz: „Ich liebte einst ein Mädchen, das mich zum Narren machte." — Max: „Es ist doch sonderbar, welch nachhaltigen Einfluß manche Mädchen haben!"

*

Verwässerte Milch. Hausfrau: „Also bitte, bringen Sie mir nicht mehr von dieser fürchterlichen Milch. Die ist ja wahrhaftig blau." — Milchmann: „Das ist nicht meine Schuld, gnädige Frau. Das kommt, weil die Kühe während der langen Winterabende ganz sentimental geworden sind."

Beachten, prüfen und vergleichen Sie

die Waren, die Sie bei mir kaufen!
Sie werden dann finden, daß jeder
Gegenstand nicht nur sehr preiswert,
sondern auch von bester Qualität ist

Julius Goldstein
Junkergasse 2, gegenüber der Markthalle

Kostprobe. Ein Mann trat in die Apotheke, gab dem Provisor ein kleines Paket mit Pulver. „Können Sie mir sagen, was das ist?", so sprach er. „Ich glaube, es ist Zucker und möchte gerne Ihre Meinung hören!" — Der Provisor nahm etwas von dem Pulver auf die Zunge. „Das ist aber sicherlich kein Zucker," sagte er. — „Dann hat meine Frau recht," sprach der Mann, „denn sie hat es als Rattengift gekauft."

*

Das Rennen gemacht. „Wer hat denn beim Damenlaufen das Rennen gemacht?" — „Hilde Werner!" — „Ich denke, sie ist die letzte gewesen?" — „Das schon, aber der Zielrichter hat sich mit ihr verlobt."

*

Die verkehrte Seite. Mann: „Ich wollte, du würdest endlich einsehen, daß jede Frage zwei Seiten hat, Janes" — Frau: „Ja, aber ist das denn ein Grund dafür, daß du immer auf der verkehrten sein mußt?"

*

Gutes Geschäft. „Warum hat der junge Krause eigentlich die Erna nicht geheiratet?" — „Er hatte gehört, daß sie jährlich Tausende ihrer Schneiderin zahlt!" — „Und da hat er die Verlobung aufgelöst?" — „Ja, und die Schneiderin geheiratet!"

Schultornister

Schultaschen, Kollegmappen, Bücherträger, Frühstückstaschen, Musikmappen, Aktentaschen, Damentaschen, Marktbeutel Koffer, Reisetaschen usw.
Bestsortiertes Lager in allen Preislagen und Ausführungen

★

Eiserne Bettgestelle - Matratzen
Messing-Artikel für Schaufenster- und Innen-Dekoration

Eugen Flakowski
Milchkannengasse 20 + Ecke am Milchkannenturm
Lederwaren-Spezialgeschäft

FILM-SCHAU
BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Viel Lärm um Nichts.

Das Geschrei um den Cavell-Film unbegründet. — Ein Film der Versöhnung.

Wir meldeten bereits kurz die Aufführung des Cavell-Films in Brüssel. Die nachstehenden Mitteilungen unseres Brüsseler Korrespondenten bestätigen, daß das in Deutschland und Danzig erhobene Geschrei um den Cavell-Film viel Lärm um Nichts war.
D. Red.

Der Cavell-Film hat auf alle Zuschauer einen ungemein tiefen Eindruck gemacht. Wir müssen gestehen, daß uns die Aufregung, die er in Deutschland und England verursacht hat, völlig unbegreiflich erscheint. Wir sind fest davon überzeugt, daß weder Herr Stresemann noch die deutschen Regierungsvertreter in London und Brüssel irgendwelche Einwendungen gegen seine Darstellung erhoben hätten, wenn sie ihn zuvor gesehen hätten. Offenbar genügte es ihnen, zu wissen, daß es sich um die Lebensgeschichte der Miß Cavell handelt, um sich einzubilden, daß der Film einen deutschfeindlichen Charakter trage und den endlich verschlummernden Haß zwischen den früheren Feinden wieder anzufachen geeignet sei. Aber in Wirklichkeit ist das genaue Gegenteil der Fall, und ebenso unbegreiflich erscheint das Verbot des Films von seiten der englischen Regierung, es sei denn, daß es sich aus dem an sich ja sehr lobenswerten Bestreben Chamberlains erkläre, der deutschen Regierung einen Gefallen zu erweisen.

Die Darstellung ist vom Anfang bis zum Ende von einer ganz außergewöhnlichen Objektivität.

Der Film führt nur allgemein bekannte Ereignisse vor.

Nichts ist theatralisch zurechtgemacht; nirgends wird etwas dramatisch verklärt. Allerdings wirken die so nüchtern vorgeführten Tatsachen ungemein ergreifend. Die in den Kellern der Cavellschen Klinik versteckten Flüchtlinge, die ihre Entdeckung durch die deutschen Patrouillen mit dem Leben bezahlen mußten, die Verhaftung der Miß Cavell, die Szene vor dem Kriegsgericht und endlich die Hinrichtung müssen jeden Zuschauer auch ohne und gerade ohne jede hinzugefügte Theatermache aufs tiefste aufwühlen. Was aber die Hauptsache bleibt: in dem ganzen Film wird jede Schilderung, jede Geste, jede Filmaufschrift, **die bei einem Deutschen auch nur im entferntesten Anstoß erregen könnte, mit peinlichster Sorgfalt vermieden.** Wenn Leute, die den Film nicht gesehen, behauptet haben, daß er der Völkerverhetzung diene, so zögern wir nicht, im Gegenteil zu erklären, daß es fast unglaublich und für alle Fälle im höchsten Maße erfreulich ist, daß noch nicht zehn Jahre nach dem Waffenstillstand einer der tragischsten Vorfälle des Krieges mit viel mehr als nur sachlicher Nüchternheit, nein, in einem so edlen

Geiste der Völkerversöhnung

vorgeführt werden konnte, wie es bei diesem Film der Fall ist. Nirgends wird Deutschland, auch nicht etwa der deutsche Militarismus, beschuldigt, sondern es wird gezeigt, wie beide Teile Opfer der gemeinsamen Tragik des Krieges geworden sind. Allen deutschen Soldaten, Offiziere, hohen Beamten werden selbst bei der Durchführung der grausamsten Kriegshandlungen in menschlich durchaus sympatischem Lichte gezeigt. Nirgends ist eine Spur von Brutalität. Selbst der General Sauberzweig, der entgegen der Auffassung von Bissings und von der Lancken auf der Vollstreckung des Todesurteils besteht, handelt nach der Darstellung nicht etwa aus Grausamkeit oder Gefühllosigkeit, sondern erscheint als blindes Werkzeug der hergebrachten Auffassung von militärischer Disziplin und Ordnung. Und überall, bis zum tragischen Schlusse, ertönen die versöhnende Worte der Miß Cavell, die sich mit dem Patriotismus allein nicht begnügen will und

über die Grenzen hinweg die Menschenliebe

predigt.

In der Schlußszene weigert sich ein Soldat des Hinrichtungspolotons, den Schuß auf die verurteilte Krankenpflegerin abzufeuern. Er wird dafür sofort von dem kommandierenden Offizier niedergeschossen. Das nächste Bild zeigt auf kahlem Felde nebeneinander die frischen Gräber der Miß Cavell und des für sie in den Tod gegangenen deutschen Soldaten. Auch hier also über Krieg und Tod hinweg das versöhnende Band. Es bestehen Zweifel darüber, ob die Szene mit dem deutschen Soldaten der historischen Wahrheit entspricht. Das müßte sich aus den deutschen Archiven aufklären lassen. Sollte sie authentisch sein, dann würde die Ehre des deutschen Volkes gewiß nicht darunter leiden.

Abschließend können wir nur sagen, daß keiner der bei der Vorstellung anwesenden Deutschen sich auch nur im entferntesten in seinem deutschen Nationalgefühl verletzt oder gekränkt gefühlt hat. Ebensowenig konnte der Film bei den anwesenden Belgiern ein Gefühl des Hasses oder der Rache gegen die deutsche Besetzungsmacht, geschweige denn gegen das deutsche Volk erwecken, sondern im Gegenteil ihnen vielleicht zum ersten Male diese Tragödie in versöhnendem, wahrhaft menschlichem Lichte erscheinen lassen. J. S.

Siegfried Wagner will filmen.

Ein Bayreuth-Film!

Siegfried Wagner, bisher ein heftiger Filmgegner, hat eingesehen, daß sich mit dem Film unter Umständen Geld verdienen läßt. Er beabsichtigt, einen Bayreuth-Film zu drehen. Der Film hat den „kurzen" Namen: „Richard Wagners Nebenwerk." Ein Bayreuther Jubiläumsfilm in 5 Akten (etwa 2000 Meter).

Als Darsteller wurden u. a. Otto Gebühr für die Rolle Wagners, Theodor Loos (Schiller), Wilhelm Dieterle (Ludwig II.), Erna Morena (Rosalie Wagner) verpflichtet. Siegfried Wagner-Bayreuth und Generalmusikdirektor Lorenz-München werden eigens zu diesem Film ein musikalisches Tongemälde für großes und kleines Orchester zusammenstellen.

„Ein besserer Herr." Nach dem bekannten Bühnenstück „Ein besserer Herr" von Walter Hasenclever dreht die Emelka gegenwärtig einen Lustspielfilm: „Ein besserer Herr sucht zwecks . . ." mit folgenden Darstellern in den Hauptrollen: Fritz Kampers, Leo Peukert; Lydia Potechina und dem neu entdeckten Star Rita Roberts; ferner Willy Forst, Elisabeth Pinajeff und Josef Eichheim. Regie des Films führt Gustav Ucicky unter der künstlerischen Oberleitung von Franz Seitz.

„Rußland von heute."

Eine deutsche Expedition filmt in Rußland.

Ein deutscher Fabrikant wird einen Film unter dem Titel „Rußland von heute" herstellen, der die jetzige Lage in Sowjet-Rußland mit absoluter Aufrichtigkeit und Objektivität schildern soll. Bei der russischen Regierung selbst hat er jedes Verständnis und sachliche Entgegenkommen für seinen Plan gefunden. Man sah dort ein, daß ein derartiger Film nur dann seinen Zweck, die ganze Welt über die Situation der Sowjet-Republik aufzuklären, erfüllen könne, wenn die Hersteller ohne jede Zensur und ohne jede Beschränkung in Rußland alles aufnehmen dürften, was interessant erscheine.

Herr Neumann — so heißt der Fabrikant — betont ausdrücklich, daß die mit der Sowjet-Regierung getroffene Vereinbarung jeden Eingriff, jede Beeinflussung, jede politische Zensur dieses Films ausschließt.

König der Könige.

In einer Pressevorführung, zu der auch Vertreter der Behörden usw. geladen waren, wurde dieser amerikanische Christenfilm gezeigt. Der Film ist eine Illustration zur biblischen Geschichte, und liegt etwa auf der gleichen Linie wie die „zehn Gebote". Wir werden noch ausführlich den Film und seine Tendenz behandeln, sobald er in den Spielplan der „Vereinigten Danziger Lichtspiele" aufgenommen sein wird.

Tom Mix verunglückt.

Tom Mix zog sich mehrere ernstere Verletzungen in einer Szene zu, in welcher er gegen fünf Männer zu kämpfen hatte und ihnen über eine Treppe nachsetzen mußte. Mix sprang die Treppe runter und landete auf dem Knie eines der fünf Männer. Dabei brach er sich zwei Rippen auf der rechten Seite und einen Finger seiner rechten Hand.

„Das Ende von St. Petersburg."

Die Aufführung im Passage-Theater.

Rhythmus, Rhythmus und nochmals Rhythmus — das ist dieser Film. „Das Schaffen eines einzigen Rhythmus", sagt Pudowkin, der nicht nur ein genialer Regisseur, sondern auch einer der besten Filmtheoretiker der Welt ist, „ist die höchste Aufgabe, die der Film hat." Es scheint, als ob man bei dem „Ende von St. Petersburg" kurz vor der Erfüllung dieser Aufgabe steht. Denn der „Rhythmus" des Landes und der Stadt, des Proletariats und des Bürgertums, des Friedens und des Krieges, der „Revolution" (in Gänsefüßchen) und der Revolution (wie sie nach der Russenmeinung sein muß), alle diese verschiedenen und gegensätzlichen Rhythmen sind hier zu einem einzigen geworden: Zu dem Rhythmus einer einheitlichen, geraden, eindeutigen, großartigen, naturalistischen Gestaltung. Dieser Rhythmus ist selbst dann vorhanden, wenn die Handlung etwas breit ausgesponnen und an der Ueberfülle des Stoffes zu ersticken scheint.

Eine Szene aus dem Film „Das Ende von St. Petersburg".

„Das Ende von St. Petersburg" ist — in den ersten sechs Akten wenigstens, der siebente fällt etwas ab — die wirksamste, mit einem heiligen Feuer durchglühte, mit unerbittlich strengen Augen gesehene Handlung, die je in einem Film vorgekommen ist. Eigentlich sind es drei Filmthemen, die hier zu einem einzigen Film zusammengeschweißt sind. Der Klassenkampf des russischen Industrieproletariats im Frieden, der Weltkrieg und die bolschewistische Revolution.

Auf dem Lande, im Dorfe beginnt der Film. Von hier aus wird er, unterstützt durch die grandiosesten Symbole, entwickelt. Im Gegensatz zum „Panzerkreuzer Potemkin", wo die Masse alles war, ist das Schicksal eines einzelnen Menschen ein wenig in den Vordergrund geschoben. „Weil der Zuschauer sonst die Empfindung für die wahre Bedeutung der Geschehnisse verlieren würde" (sagt Pudowkin). Ein Bauernjunge, ein stumpfer, blöder, noch nicht aufgeweckter Kerl, kommt nach Petersburg, um Arbeit zu suchen. Dort ist gerade Streik. Er geht zu den Streikbrechern über und verrät ganz ungewollt seinen „Landsmann", der zu den Streikführern gehört. Daraufhin Verhaftung des „Landsmannes". Aus seinem sturen, instinktiven Rechtsempfinden heraus stapft der Junge ins Büro des Industriemagnaten. Er will seinen „Landsmann" frei haben. Man lächelt nur. Da packt ihn die Wut. Er wird zu einem reißenden Tier. Er schlägt alles kurz und klein. „Den Höchsten, den Höchsten!" brüllend, stürzt er sich auf den Industriellen, schüttelt und würgt ihn. Dann kommt die Polizei. Diese Szene ist von einer unerhörten Wucht. Aber so geht es dann in steter Steigerung weiter. In kurzen, starken, überaus eindringlichen Szenen wird an dem Schicksal dieses Jungen eine ganze Menschenklasse in dem Wirrwarr einer Uebergangsperiode gezeigt. Krieg. Ein dummer, wilder, hysterischer Patriotismus bricht los. Schrift auf der Leinwand: „Das Vaterland ruft!" Immer größer, immer hämmernder: „Das Vaterland ruft!" Und dazwischen: „Hurra—a", „Hurra—a—ah!" Eine losgelassene Menschheit wälzt sich auf den Straßen, wirft den ausziehenden Soldaten Blumen zu. Unmittelbar darauf: Kriegsszenen. Der ganze deutsche „Weltkrieg" hat nicht eine einzige Szene von dieser Eindringlichkeit. Was und wie der Krieg hier gezeigt wird, das geht an Herz und Nieren. In den Schützengräben, bis an dem Bauch im Wasser liegen die Russen, liegen die Deutschen. Denn der Irrsinn ist ja international. Granaten schlagen ein. Die Leichen schwimmen auf dem dreckigen Wasser. Dazwischen dann immer wieder: „Das Vaterland ruft!" Das „Hurraah!" wird zur beißenden Ironie, zur blutigen Satire. Der Atem stockt, man kann sich kaum bewegen. Die Gewalt dieser Bilder drückt nieder. Die Bestialität der Menschen im Kriege — nie ist sie treffender und abschreckender charakterisiert worden. Bis zur letzten Konsequenz gehen dabei die Russen. Brutal, erbarmungslos, ohne Erlösungswahn wird hier die Historie gezeigt. „Sturm." Da erscheint nicht etwa der Krieg. Die Börse ist da und die mit Munitionsaktien handelnden, durcheinander schreienden Börsianer. „Die Transaktion beginnt." Trommelfeuer im Felde, Trommelfeuer an der Börse. Die Aktien steigen. Die namenlosen Soldaten fallen. Hintereinander, durcheinander, in gehetztem Tempo jagen sich die Bilder und geben eine hastende Geschichtsbelehrung, die nicht ganz richtig sein mag, die aber höchsten filmischen Elan bedeutet.

Dann wird „Friede", und le Revolution fängt an. Erst die „Kerenski-Revolution", die im Verhältnis zu den andern Szenen recht schwach ist, und dann die „richtige". Sturm auf das Winterpalais. St. Petersburg ist nicht mehr. „Leningrad" wird ausgerufen. Das ist das „Ende von St. Petersburg".

Russenfilme sind keine Starfilme. Sie sind Werke der Regie. Von dem Regisseur und dem Kameramann hängt alles ab. Hier in diesem Film sind kinematographische Wunderwerke erzielt worden. „Das Ende von St. Petersburg" ist also nicht nur ein geschichtliches Zeitdokument, sondern ein Dokument für die Geschichte des Films und seiner Entwicklungsmöglichkeiten überhaupt. Das Publikum war begeistert und klatschte enthusiastisch Beifall. F. H.

Rathaus-Lichtspiele: Deutsche Frauen — deutsche Treue.

Was soll man dazu sagen? Ein Wort über solche Machwerke zu verlieren, lohnt nicht. Der Film ist von einer beneidenswerten Naivität. Und wer die „Gartenlaube" liest, wird seine Freude daran haben. Wer sie nicht liest, wird den Film für eine Parodie halten. — Daneben gibt es den Amerikaner: „Tom, der Rächer", mit Tom Tyler in der Hauptrolle. Er ist einer der üblichen amerikanischen Wildwestfilme, sehr nett und mit einigem Humor gemacht. —sch—.

Flamingo-Theater: „Gräfin Mariza."

Ein reizender Reißer. Sogenannter Publikumserfolg mit allem Drum und Dran. Besonders erfreulich, daß man sich im Gegensatz zu den meisten Verfilmungen von Operetten vom übermäßigen Kitsch, von der Sentimentalität des Weanerischen freigehalten hat. Der Inhalt sollte immer noch nicht bekannt sein? Also: Der junge, flotte, schöne Graf verarmt, nimmt die Stelle des Verwalters auf dem Gut der Gräfin Mariza ein und heiratet sie schließlich nach Ueberwindung üblicher Konflikte. Vivian Gibson und Harry Liedtke erweisen sich im Rahmen einer sauberen Regie als durchaus geeignete Vertreter der beiden Hauptrollen. — Der zweite Film: „Die Frau in Gold", mit Lotte Neumann, der die Tragödie eines Pariser Komponisten packend schildert, bedeutet mehr als gewöhnliches Beiprogramm. —few—.

Gedania-Theater: „Der rote Ritter der Luft". Der Film, der gute Aufnahmen enthält, und den wir schon bei seiner Erstaufführung besprochen haben, läuft nun im Gedania-Theater. Ferner gibt es den Sensationsfilm „Die Spürhunde von Winkelstadt".

„10 Tage, die die Welt erschütterten." Der neue Eisenstein-Film „10 Tage, die die Welt erschütterten" ist jetzt fertiggestellt. Für die Schlußszenen des Sturmes auf das Winterpalais, deren Aufnahmen über 15 Tage gedauert haben, wurde die gesamte Beleuchtungsapparatur Leningrads und Moskaus auf dem Platz vor dem Palais aufgestellt. Der Film kommt am 27. März in Berlin im „Capitol" zur deutschen Uraufführung.

Aus dem Osten

Großer Waldbrand in Pommern.

In der Altdammer Forst bei Rosengarten (Pommern) entstand ein großer Waldbrand, welcher zirka 25 Morgen ältere Schonung und zirka 50 Morgen neuangesäte Schonung vernichtete. Den vereinten Bemühungen der umliegenden Ortsfeuerwehren gelang es, nach angestrengter Tätigkeit, das Feuer zum Stehen zu bringen und ein Uebergreifen auf das große Holz zu verhindern. Vermutlich ist das Feuer durch Funkenflug aus der Lokomotive der Kleinbahn entstanden.

Deutscher Einspruch gegen die Sejm-Wahlen.

Im Laufe des gestrigen Tages hat die deutsche Wahlgemeinschaft in Kattowitz bei dem Vorsitzenden der Kreiswahlkommission der drei schlesischen Wahlkreise Königshütte, Kattowitz und Teschen den bereits angekündigten Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahlen zum Sejm erhoben. Gleichzeitig wurde dem Vorsitzenden der Kreiswahlkommission für die Senatswahlen in Kattowitz der Einspruch gegen die Gültigkeit der Wahlen zum Senat überreicht.

Aus dem fahrenden Zuge gesprungen.

Ueber einen aufsehenerregenden Vorfall, der sich in der Nacht zu Montag in dem beschleunigten Personenzuge Königsberg—Marienburg, der um 1.05 Uhr in Marienburg eintrifft, zugetragen hat, berichtet eine Marienburger Zeitung: Kurz hinter Güldenboden sprang eine etwa 40 Jahre alte Dame aus dem fahrenden Zuge. Die im Frauenabteil reisenden Frauen waren darüber so erschrocken, daß sie gar nicht daran dachten, die Notbremse zu ziehen. Erst in Elbing machten sie dem Zugführer Meldung von dem Unfall, worauf die Station Güldenboden gebeten wurde, Nachforschungen anzustellen. Da die Frau mit ihrem Gepäck abgesprungen war, muß angenommen werden, daß sie das Aussteigen in Güldenboden vergessen hatte und dann, als sie ihren Irrtum bemerkte, aus dem bereits in Fahrt befindlichen Zuge sprang. Ueber ihr Schicksal ist nichts weiteres zu erfahren gewesen.

Eine Fabrik in Flammen.

In der Pommerschen Eisengießerei und Maschinenfabrik A. G. in Barth in Pommern entstand am Montag aus bisher nicht geklärter Ursache Feuer. Zunächst wurden die der Holzbearbeitung dienenden Räumlichkeiten der Fabrik von den Flammen erfaßt und zerstört. Das Feuer griff dann auch auf die übrigen Baulichkeiten über, konnte jedoch dort bald zum Stillstand und Erlöschen gebracht werden.

Wiedereröffnung des Memeler Schauspiels.

Nachdem mit der Beendigung der Spielzeit 1926/27 Schwierigkeiten das Memeler Schauspielhaus zum Erliegen gebracht hatten, ein Umstand, der für das geistige Leben der Stadt von ungeheuerer Tragweite war, haben die inzwischen angestrengten Bemühungen, das Städtische Schauspielhaus wieder zu eröffnen, erfreulicherweise Erfolg gehabt. Am 1. Oktober wird nunmehr das Schauspielhaus seine Tore wieder öffnen, und es soll bis zum 31. März gespielt werden. Allerdings werden vorläufig wöchentlich nur drei Vorstellungen gegeben werden können. Dafür soll aber die kommende Spielzeit besonders häufig Gastspiele hervorragender deutscher Schauspieler bringen.

Radio-Stimme

Programm am Donnerstag.

16: Uebertragung des Glockenspiels zu St. Katharinen: Organist Georg Ebel. — 16.20: Die Niederlage in den östlichen Provinzen: Oberförster a. D. Schölzel. — 17—18: Nachmittagskonzert. — 18.30: Jugendstunde! Ostpreußische Geschichtsbilder. Aus vorgeschichtlicher Zeit: V. du Bois-Reymond. — 19: Einführungsvortrag zu den am 26. und 27. März stattfindenden Aufführungen der „Missa solemnis" von Ludwig van Beethoven: Hugo Socnik. — 19.30: Handwerkerstunde! Maurer- und Zimmermeister Groß, Präsident der Handwerkskammer: Die Handwerkskammer im Dienst der Wirtschaft. — 20.10: „Auf der Brücke." Schauspiel in einem Akt von Felix Salten. Sendespielleitung: Otto Normann. — Etwa 21.10: Orchester- und Chorkonzert Leitung: Orchester: Erich Seidler. Chor: Musikdirektor Hugo Hartung. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Lodz soll kanalisiert werden.

Die Amerikaner geben das Geld dazu.

Dieser Tage haben Verhandlungen zwischen den Vertretern der Stadt Lodz und einer amerikanischen Bankgruppe über eine größere Investitionsanleihe für Kanalisierungszwecke in Lodz begonnen. Die Verhandlungen werden vertraulich geführt. Der Betrag der Anleihe, sowie die Höhe der Verzinsung sind bisher noch nicht festgelegt.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

Amtliche Bekanntmachungen

Im Kleinhandel mit Fleisch sind folgende Preise als angemessen ermittelt worden:

1. Rindfleisch

	D.G. pro Pfund
I. Qualität mit Knochenbeilage (20 %). Bratenfleisch	0,90—1,—
Kochfleisch	0,80—0,90
I. Qualität ohne Knochen*)	1,00—1,20
II. Qualität mit Knochen	0,70—0,75
III. Qualität mit Knochen	0,50—0,60

*) Für Filet in Scheiben ist ein Zuschlag bis zu 20 % zulässig.

2. Schweinefleisch

I. Qualität: 1. Kopf	0,40
2. Eisbein	0,60
3. Schulter	0,85
4. Bauchfleisch	0,85
5. Schinken	0,90
6. Karbonade	1,10
7. Rückenspeck und Flomen	1,10
8. Gehacktes (Klops)	0,90

3. Schaffleisch

I. Qualität: a) Keule u. Rücken (Bratenfleisch)	0,95—1,00
b) Vorderfleisch (Kochfleisch)	0,75—0,80
II. Qualität	0,60—0,70

4. Kalbfleisch

A. Von Doppellendern m. Knochenbeilage*)	1,25—1,35
B. Von Mastkälbern mit Knochenbeil.*)	1,00—1,25
C. Von I. Qualität Saugkälbern mit Knochenbeilage*)	0,70—0,80
II. Qualität Saugkälbern	0,60—0,70
III. Qualität Saugkälbern	0,50—0,60

*) Ohne Knochen ist ein Zuschlag bis zu 25 % zulässig.

Danzig, den 21. März 1928.
Der Polizei-Präsident.

Auktion Fleischergasse 7

Freitag, den 23. d. Mts., vorm. 10 Uhr
werde ich gebrauchte, gute Gegenstände öffentlich meistbietend versteigern:

2 sehr gute Pianinos

fast neues Harmonium
mit 15 Registern, Schrankgrammophon m. Platten, wertv. alt-Danziger Eck-Vitrinenschrank, alt-Dzg. Herrenzimmer- u. Rauchtische, nußb. Büfett,
gutes herrschaftl. Schlafzimmer
eiche, vollständig komplett, fast neues wertvoll. **Eß-Service für 12 Personen (Kobold),** Garnitur **Salonmöbel**, Ecksofa, Plüschsessel, Tische, Nähtisch, **kompl. Kücheneinrichtung**, Küchengeräte, **Kristall- und Glasgegenstände, Gemälde, Bilder, Teppiche, gute Bestecke**, Uhren, Motor m. Anlasser, wertv. Pelzkragen, **gute Schreibmaschine**, Nationalkasse, Haus- u. and. Geräte, Kleidungsstücke u.a.m.
Besichtigung 1 Stunde vorher.
Vorschüsse
werden bei Auftragserteilung von gebrauchten Sachen sofort gewährt.

Siegmund Weinberg
gerichtlich vereidigter Sachverständiger.
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator
Danzig, Jopengasse 13. Fernsprecher 266 83.

Große Auktion
Stadtgebiet Nr. 16.

Donnerstag, den 22. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage wegen Fortzug von Danzig folgende gebr. Gegenstände meistbietend versteigern:
eine moderne Schlafzimmereinrichtung, gut. Kommode mit Spiegel, gut. Sessel, Schränke, Tische, Stühle, Schreibtische, Stahlstiche u. andere Bilder, Oelgemälde, Bettgestelle, Teppiche, Läufer, Plüschgarnitur, elektrische Kronen, eleg. Klubgarnitur, Kücheneinrichtung, Haushaltsachen, Kleidungsstücke und sehr viele andere Sachen.
Besichtigung eine Stunde vor der Versteigerung.
Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin für den Freistaat Danzig.
Kalkowgasse 9/10, 3 Tr. Teleph. 250 79.

Auktion in Zoppot
Südstraße 72, Eing. Beethovenstraße.

Sonnabend, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich dortselbst im Auftrage wegen Wirtschaftsauflösung und Fortzug gut erhaltenes Mobiliar meistbietend versteigern, und zwar:
eine helleich. Schlafzimmereinrichtung (Ankleideschrank mit Spiegel, Bettgestelle mit Matr., Waschtisch und Nachttische mit Marmorplatte), weiße Möbel (für Balkon und Veranda), Korbmöbel, Bilder, Speisezimmermobiliar, Vertikos, Kleiderschränke, eleg. Salonsofa mit Umbau, Tische, Stühle, weißer eis. Waschtisch, kompl. Kücheneinrichtung (fast neu), elektr. Kronen und andere Beleuchtungskörper, Kleidungsstücke, Haus- und Küchensachen und viele andere Sachen.
Besichtigung nur am Auktionstage eine Stunde vor der Versteigerung.
Frau Anna Neumann
gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig.
Kalkowgasse 9/10. Telephon 250 79

Verkauf

Elektrische Anlagen
Beleuchtungskörper
Willy Timm
Elektrotechnisches Geschäft
Feinmechanische Reparatur-Werkstatt
Danzig, Reitbahn 3
Tel. 22318.

Zöpfe! Zöpfe!
Haar - Unter- und Ueberlagen
Löckchen, Perücken
für Damen und Herren
zu Fabrikpreisen empfiehlt
Haar-Körner
Danzig, Kohlenmarkt 18/19
Telephon 22 79

Pianinos
Flügel
Harmoniums
erstklassiger deutscher Firmen
Pianohaus Preuß
Heilige-Geist-Gasse 90,1
Teilzahlung. Miete.
Reiche Auswahl.

Oskar
Prillwitz
Estonia-, Phänomen-
Merkur-, Stoewer-
Opel-Räder
Ersatzteile Reparaturen
Nähmaschinen — Radio
Teilzahl. gestattet
DANZIG
Paradiesgasse

Möbel
komplett. Einrichtungen sowie einzeln la I. Art, nur Qualitäten zu den billigsten Preisen und günstigsten Teilzahlungsbedingungen im Möbelhaus
Hugo Werner
nur Breitgasse Nr. 53
neben d. „Lachs" Tel 275 24

Dunkel eichenen **Schrankgrammophon**, 25 Platten verkauft Radetzki, Hühnerberg 5.

Gebrauchte **Klubgarnitur** 100 G., zu verkaufen Vorstädt. Graben 19, pt.

Ovaler Tisch mahag., Zither m. Noten zu verkauf. Engl. Damm Nr. 11, Hof, 3 Tr., lks.

Laden- u. Schaufenstereinrichtung billig zu verkauf. Ang. u. 120 Fil. Altst. Grab. 106.

Starkes, gut erhaltenes **Herren-Fahrrad** bill. z. vk. Thiel, Petershagen, Reinkesgasse 10.

Spiralbohrer, versch. Werkzeuge u. Böhler Rapid-Stahl, 1 Buch, über 100 J. alt (1816), Westpr. Regierung. Jos. Arendt, Rammbau 40, 1.

Für Liebhaber!
Reichsgeldscheinsammlung sämtl. Ausgab. (65 Stück) von 1—100 Milliarden Mark, billig zu verkauf. Ang. u. 4626 a. d. Exped.

Küchenschrank 22 G., Bettgest. m. Matr. 18 G., eis. Bettgest. 25 G., Spiegel 10 G., gr. Spieg. 50 G., Regulator 32 G., Plüschsofa, Tische u. Stühle billig zu verkaufen Mattenbuden 29, part.

Plüschsofa billig zu verkaufen Altst. Graben 44, pt.

Schneidertisch für 50 G. zu verkaufen. Ang. u. 1864 a. d. Exp.

Eiserne Schubkarren R. Thiel, Schlosserei, Langgarten 101.

Läuferstoffe, Fußmatten, Wandschoner, Gummiwaren für Säuglinge äußerst billig wegen Aufgabe der Artikel Mausegasse 6 a, 1.

Gas-Krone u. Hängelampe, Herrenanzüge (mittelst.), 1 Herren- u. 1 Damen-Gummimant. zu verkaufen Pinz, Stadtgraben 13, 3.

Schönes **Gartengrundstück** im Vorort sofort zu verk. A. Lemke, 2. Damm 14, 2.

2 Nähmasch., 60 u. 70 G., Satz Zverl. Betten 60 G., Unterbett 20 G., Brennabor-Kinderwagen 60 G., Sportklappwagen 30 G., zu verkaufen Brabank 18, letzte Tür.

Für Musiker!
Notenschrank (Marke „Favorit"), sehr gute Noten zu verkaufen Fischmarkt 4, part.

Sofas, Chaiselongues, Polsterarbeiten, Spiral- u. Auflegematratzen billig zu vk. Reparaturen bill. Reib, Samtgasse 6/7.

Sie werden dasselbe sagen,
was Millionen erfahrener Hausfrauen immer wieder betonen, wenn sie vergilbte oder graue Wäsche durch Sil, Henkels beliebtes Bleichmittel, schneeweiß erhielten:
Sil zum Bleichen ohnegleichen!

Lehnert & Bastian
Altstädtischer Graben 7/8 (Nähe Holzmarkt)
Elektr. Beleuchtungskörper
Wasserleitungs-, Kanalisations-, Heizungs- und elektr. Anlagen

Die Gesundheit über alles!
Jeder sein eigener Arzt!
Selbstbehandlung durch Hausmittel, Biochemie, Homöopathie
Von Dr. Ludwig Sternheim
Arzt in Hannover
Preis 6.25 Gulden, in Halbleinen gebunden
Dieses wertvolle Hausbuch enthält die genaue Beschreibung der einzelnen Krankheiten und die zur Heilung notwendigen giftfreien Heilmittel mit ausführlicher Anwendungsweise, sowie die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Schon bei der ersten Erkrankung ist der geringe Preis des Buches erspart
Vorrätig:
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Danzig, Am Spendhaus 6 - Paradiesgasse 32
Altst. Graben 106 - Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

Hafer, Gerste, Mais, Taubenfutter
sämtliche Kleie, Griesmehle und Schrote in jeder Menge billigst abzugeben
Alb. Hirsch Nachfl.
Langgarter Wall 6a
Telephon 27232

Schreibtische stehen billig zum Verkauf. Krieger, Samtgasse 6/8.

Detektor-Apparat mit 2 Hörern u. Sandom-Kanseln billig zu verkauf. Erich Brugmann, Fleischergasse 43, Vorderh. 1.

Frack, Smokings, Gehröcke gut erhalten, billig Vorstädt. Graben 52 pt.

Frische Trinkeier garant. Neuprodukt, keine Kisteneier, billigst im Eierkeller, Häkergasse 60.

Ankauf

Büro-Einrichtung zu kaufen gesucht. Ang. unter Nr. 4677 a. d. Exp.

Schneiderflicke (Manchester-, Tuch- und Ulsterabfälle) w. gekauft Paul Gienzel, 2. Damm 2.

Einzelhälfte v. unbrauchbar., auch los. Kopfhörer, zu Versuchszwecke zu kauf. gesucht. Ang. u. 1872 a. d. Exp. d. „Volksst."

Gut erhaltener Wiener Rasier-Stuhl zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. 119 a. d. Fil. Altst. Graben 106.

Bar Geld!
Ankauf von Kleidungsstücken, Wäsche, Koff. usw. Agentur u. Kommissionshaus, Breitgasse 98.

Kaufe lebende **Hühner,** Puten und Enten. Bernstein, Geflügelhandlung, Goldschmiedegasse 26.

Verm. Anzeigen

Sämtl. Polstersachen führt gut u. billig aus Polsterwerkstatt Tobiasgasse 82.

Klavierstimmen! Ferd. Ott, Hohe Seigen 1.

Markisen! Neuanfertigung u. Reparaturen billig. Reih, Samtgasse 6/7.

Tischlerarbeiten führt aus A. Plaski, Praust, Würfelstraße 10.

Malerarbeiten jeder Art werden sauber und billig ausgeführt Rammbau 10, Hinterhaus. Karte genügt.

Fliesenlegerarbeiten sow. u. Aufgänge w. fachgem. u. bill. ausgeführt. Ang. u. 4846 a. d. Exp.

5000 Gulden zur ersten Stelle, Grundstück, 65 Morg., Gebäude, Inventar gut, sucht F. Patzke, Wiesenthal, Kreis Danziger Höhe.

Hübsches Taufzeug billig zu verleihen Heilige-Geist-Gasse 116. 2.

Danziger Nachrichten

Auch dieser Zopf muß fallen!

Warum 100 Arbeiterinnen keine Beschäftigung finden.

Die Bubikopfmode (Lob und Preis sei ihr!) hat dem Friseurgewerbe einen Aufschwung gebracht, den man vor einigen Jahren kaum für möglich hielt. Von der erschreckend großen Arbeitslosigkeit, die auf fast allen Gewerben schwer lastet, ist im Beruf der Haarkünstler nichts zu spüren; im Gegenteil, das Geschäft geht wie nie zuvor. Dafür sorgen schon die jungen und reiferen Damen mit den Bubiköpfen. Arbeitslosigkeit kennt man in diesem Gewerbe nicht, und die Beschäftigung ist so stark, daß der Achtstundentag sehr oft überschritten wird. Nicht selten verlassen an den Sonnabenden die letzten Kunden um 10 Uhr abends die Stätte, die das Aeußere verschönt. Da selbstverständlich nicht in Doppelschicht gearbeitet wird, ergibt sich daraus für die Angestellten des Friseurberufes eine Arbeitszeit, für die die Arbeitsaufsicht ein starkes Interesse haben dürfte. Auch für das Friseurgewerbe gilt der gesetzliche Achtstundentag. Wenn der aber strikte durchgeführt wird, könnten in den Danziger Friseursalons etwa 100 Personen mehr beschäftigt werden als bisher.

Der Ausschuß beim Arbeitsamt und der Demobilmachungsausschuß sind deshalb der Meinung, daß im Friseurgewerbe arbeitslose Arbeiterinnen untergebracht werden können. Durch Einführung des Tabakmonopols werden 300 bis 400 Tabakarbeiterinnen für immer von ihren Arbeitsplätzen verbannt. Etwa 100 dieser Arbeiterinnen sind sehr wohl geeignet, durch Umschulung dem Friseurgewerbe zugeführt zu werden. Die beiden [illegible] traten deshalb an die Friseurinnung heran mit dem Plan, die Umschulung der 100 Tabakarbeiterinnen in die Wege zu leiten. Den Arbeiterinnen soll die Unterstützung weitergezahlt werden, evtl. sogar noch ein besonderer Zuschuß, um ihnen die Möglichkeit zu geben, nach mehrmonatiger Ausbildung, im Friseurgewerbe, sich hier eine neue Existenz zu schaffen.

Doch die Friseurinnung lehnt dies entschieden ab. Sie steht auf dem Standpunkt, daß nur durch eine regelrechte Lehrzeit sich die Kenntnisse aneignen lassen, die im Friseurgewerbe notwendig sind. Das ist natürlich nur eine Ausrede, denn die Kriegsjahre mit ihren vielen Umschulungen haben sehr deutlich bewiesen, was auf diesem Gebiete möglich ist. Es ist bedauerlich, daß der Zunftgeist der Friseurinnung es unmöglich macht, etwa 100 Arbeiterinnen Beschäftigung zu verschaffen, so daß diese auch weiterhin auf Unterstützungen angewiesen sind anstatt sich selbst Lohn und Brot zu verdienen. Zunftgeist will es so. Die Friseurmeister, die so manchem Zopf ein Ende machen, sollten doch soviel Einsicht und Mut aufbringen, auch die Ueberbleibsel aus längst verklungenen Tagen zu beseitigen und auch in ihren Reihen den alten Zopf abzuschneiden.

Die Arbeiterbildung auf dem Lande.

Dr. Stern-Wien spricht zu den Land-Funktionären.

Für die Leiter der ländlichen Ortsgruppen der S.P.D. fand am Sonntag eine Konferenz statt, in der Gen. Dr. Stern-Wien über Grundfragen der sozialistischen Bewegung auf dem Lande sprach. In über vierstündigen Ausführungen, die nur durch kurze Pausen unterbrochen wurden, entwickelte der Referent seinen Zuhörern ein überzeugendes und umfassendes Bild über die Bedeutung des Sozialismus.

Der Vortragende ging von der Geschichtslosigkeit des Landvolkes aus, der die Gleichgültigkeit entspringe, mit der gegenwärtig noch vielfach die Landarbeiter- und Kleinbauernbevölkerung der sozialistischen Bewegung gegenüberstehen. Dann schilderte der Redner die Entstehung des Industrieproletariats und seiner Klassenbewegung. In ebenso anschaulicher Weise erwuchs vor den Hörern der Leidensgang des bäuerlichen Proletariats, der trotz der mit der industriellen Revolution einhergehenden Umwälzung der Agrarwirtschaft in nichts erleichtert worden ist. Die Ursachen hierfür liegen darin, daß die verhältnismäßige Abgelegenheit der bäuerlichen Siedlungen von den Verkehrs- und Kulturmittelpunkten der Städte und die großen Entfernungen zwischen den einzelnen Siedlungen, eine geistige Beeinflussung und Bildung erschwere. Diese Isoliertheit treffe nicht den Großbauern, sondern in katastrophalem Maße die Kleinbauern und Landarbeiter, zumal noch der Großgrundbesitzer diese Rückständigkeit der besitzlosen Schichten aus Profitinteresse fördere. Darum nahe sich die sozialistische Bewegung diesen Schichten als Vorkämpferin, um auch ihnen den berechtigten Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben zu erkämpfen.

Auch bei der ländlichen Arbeiterbewegung gelte jedoch der Satz, daß die Höhe der Arbeiterbewegung von der Höhe der Arbeiterbildung abhänge. So müsse also dem Problem der Arbeiterbildung auf dem Lande eine besonders große Aufmerksamkeit gewidmet werden, natürlich unter Berücksichtigung der speziellen Erfordernisse, über die sich Gen. Stern dann eingehend verbreitete.

Dieser Kursus für die ländlichen Funktionäre löste bei der Hörerschaft die gleich starke Anteilnahme wie bei den Besuchern des städtischen Kursus aus; und hoffentlich zeitigt er auch hier reiche Früchte.

Der Bund enthaltsamer Erzieher Danzig hielt vor einigen Tagen seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Studienrat Thimm, gab einen kurzen Ueberblick über die Ereignisse des letzten Jahres. Die Mitgliederbewegung hat auch im letzten Jahre Fortschritte gemacht. Insbesondere ist es gelungen, durch die Einführung des „Goldenen Buches", in das sich die Schüler aller Schularten eintragen können, wenn sie eine bestimmte Zeit alkoholenthaltsam gelebt haben, an einigen Schulen die Jugend selbst für die Alkoholfreiheit zu gewinnen. — Der langjährige Vorsitzende, Studienrat Dr. Thimm, legte aus beruflichen Gründen den Vorsitz nieder. Zu seinem Nachfolger wurde Studienrat Pertzel bestimmt. Studienrat Kuhse und Lehrer Brock wurden wiedergewählt. Zum Schluß berichtete Studienrat Kuhse über erste Anfänge der alkoholfreien Jugenderziehung in Deutschland und über die 8 Kongresse für alkoholfreie Jugenderziehung.

Einen Stellungsuchenden geprellt.

Wie ein Gauner Kautionsschwindel betrieb.

Unter der Anklage des Betrugs im Rückfall und der schweren Urkundenfälschung hatte sich der ehemalige Registrator Kurt G. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte traf im Januar einen Kleinrentner M., den er oberflächlich aus einer früheren Stellung bei einer Krankenkasse her kannte. Er stellte sich M. als Steuerbeamter vor, und als dieser ihm seine bedrängte Lage schilderte, sagte G. zu ihm, er werde ihm eine Stellung zu verschaffen suchen.

Als man sich wieder traf, sagte G. zu M., er habe für ihn eine Stellung als Kassierer in einem Möbelgeschäft, wenn M. 250 Gulden Kaution hinterlegen könne. Voll Freude darüber zahlte M. zunächst 100 Gulden an G., der ihm versprach, am nächsten Tage den von der Geschäftsführerin unterzeichneten Anstellungsvertrag zu bringen. Dieses geschah auch, und M. zahlte gegen Aushändigung des Vertrages die Restsumme der Kaution im Betrage von 150 Gulden und noch weitere zwanzig Gulden für Unkosten. Als M. dann zu dem Möbelhaus ging, stellte er fest, daß weder ein Kassierer gesucht worden war, noch überhaupt eine Geschäftsführerin des ihm von dem Angeklagten angegebenen Namens gab. Es gelang M. auf Grund der früheren Beschäftigung des G., diesen alsbald zu ermitteln, worauf G. verhaftet wurde. Der Angeklagte behauptete, die Tat infolge großer Not verübt zu haben. Diesen letzteren Umstand zog der Gerichtshof bei Zumessung des Strafmaßes insofern in Betracht, als er von der gesetzmäßig festgesetzten Zuchthausstrafe absah. Da die von G. verübten Straftaten aber als sehr verwerfliche Handlungen anzusehen sind, so wurde auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten erkannt.

Wenn Ihr reisen wollt ...

besorgt rechtzeitig Pässe.

Vom Polizeipräsidium wird uns geschrieben:

Nur noch wenige Wochen trennen uns von den Osterfeiertagen und der im Frühjahr einsetzenden Reisezeit. Es wird deshalb an die rechtzeitige Besorgung der Reisepässe erinnert. Hierbei wird gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es nur für die Antragsteller aus der Innenstadt einfach. Schiblitz erforderlich ist, persönlich auf der Landespaßstelle zu erscheinen, während die Bewohner aus den weiter liegenden Ortschaften und Stadtteilen — wie Langfuhr, Oliva usw. — die Erledigung ihrer Anträge durch Vermittlung der örtlichen Polizeidienststelle bewirken lassen können. Es wird dringend empfohlen, von dieser Erleichterung im weitesten Maße Gebrauch zu machen, da hierdurch das unliebsame Anstehen vermieden werden kann.

Um dem persönlich erscheinenden Publikum unnötige Wege zu ersparen, wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß sowohl bei Ausstellung eines neuen Passes, als auch bei Vorlegung eines alten Passes stets die erforderlichen von den zuständigen Polizeirevieren oder Ortspolizeibehörden auszustellenden Unterlagen einzureichen sind. Wird ein neuer Paß beantragt, so sind 2 Lichtbilder beizubringen. Diese (Brustbilder) müssen aus neuerer Zeit stammen, auf dünnem Papier hergestellt sein, den Paßinhaber gut erkennbar ohne Kopfbedeckung darstellen und in einer Größe von 4×5 Zentimeter gehalten sein. Ausschnitte aus Gruppenbildern sind unzulässig.

Die Männer mit der Künstlergeige.

Es handelt sich um Betrüger.

Seit Februar d. J. treiben in Danzig und Umgegend zwei männliche Personen im Alter von etwa 38 Jahren als Schwindler ihr Unwesen. Sie suchen Privatpersonen in ihren Wohnungen auf und bieten eine angebliche Künstlergeige, die sie mit sich führen, gegen Zahlung einer Geldsumme zum Tausche an. In Wirklichkeit handelt es sich bei der angebotenen Geige um ein einfaches und minderwertiges Instrument. Personen, die auf einen solchen Tausch eingegangen sind, sind betrogen worden. Vor den Betrügern wird gewarnt.

Meldungen über ähnliche Vorkommnisse nimmt die Sondergruppe für Betrug, Polizeipräsidium (Zimmer 38) entgegen.

Kino-Varieté im Wilhelmtheater. Ab morgen, Donnerstag, beginnt im Wilhelmtheater ein zehntägiges Gastspiel der großen Film- und Bühnenschau mit einer Auslese erstklassiger Varieté-Attraktionen und der amerikanischen lustigen Film-Groteske „Wie werde ich ein Mann". Dieses Gastspiel wird nach dem Muster der Berliner Kino-Varietés gebracht und dürfte, ebenso wie in Berlin, auch bei dem Danziger Publikum starke Anziehungskraft ausüben. Unsere Leser erhalten zu diesem großen Programm bei Vorzeigen des heutigen Inserats an der Kasse und im Vorverkauf 50 Prozent Ermäßigung.

Unter falschen Verdacht gebracht.

Schmugglerkünste auf der Eisenbahn.

Einer geheimnisvollen Schmuggelaffäre ist man in Simonsdorf auf die Spur gekommen. Man fand in der Eisenbahn ein Paket mit in Marienburg gekauften Strümpfen, die nach Danzig zollfrei eingeschmuggelt werden sollten. Der Schmuggler hatte sich zu diesem Zweck mit einem Eisenbahnschaffner in Verbindung gesetzt. Der Schaffner nahm das Paket und verwahrte es in einem Hundeabteil, wo es vor den Zollbeamten gesichert schien. Es wurde aber in Simonsdorf entdeckt und der Schaffner wurde bestraft.

In einem zweiten Falle wurde jetzt gleichfalls ein Paket entdeckt, aber man konnte den Eigentümer nicht ermitteln. In dem ersten Falle erklärte der Schaffner, ein Reisender habe ihm das Paket zum Durchschmuggeln nach Danzig übergeben. Diesen Herrn habe er oft auf der Bahn gesehen und von ihm dessen Visitenkarte erhalten. Auf der Karte stand der Name eines Herrn Veitke mit genauer Adresse in Danzig. Gegen diesen Herrn wurde Anklage wegen Schmuggelns erhoben und er erschien vor dem Einzelrichter. Er erklärte, daß er von der ganzen Sache nichts wisse. Der Schaffner als Zeuge bekundete, daß der Angeklagte nicht der richtige Herr sei. Der Angeklagte erklärte weiter, daß die Visitenkarte nicht von ihm stamme und auch nicht richtig sei. Ein Telefon habe er nie gehabt, obwohl auf der Karte eine Fernsprechnummer angegeben sei. In dem Namen fehle auch ein t. Die Visitenkarte war also auf jeden Fall gefälscht.

Angesichts dieser Beweisaufnahme wurde die Anklage aufgehoben, um weitere Ermittlungen anzustellen. Es ist sicher, daß der Schmuggler mit einer gefälschten Visitenkarte gearbeitet hat.

Die Eisenbahn ist verstopft.

Die Staatenbahndirektion in Danzig hat bis zum 20. d. M. die Beschränkungen bei der Verladung von Schwellen mit der Bestimmung nach Solce Kujawski verlängert. Im Zusammenhang mit der durchzuführenden Zollplombierung macht sich ein erheblicher Zustrom von zu verzollenden Frachten bemerkbar, so daß sich auf dem Bahnhof Warszawa—Danzig, Lodz—Fabr., Leszno, Lwow, Krakow, Stanislawow und Danzig erhebliche Waggonmengen angesammelt haben, die auf einigen Bahnstationen bereits die Zahl von 400 erreicht haben. Um diese Frachtenstauungen zu beseitigen, ist vorübergehend eine Trennung in Spezialläggern zum Ausladen dieser Sendungen angeordnet worden und vom Zolldepartement die Genehmigung erwirkt worden, diese Ladungen in den Waggons zu verzollen.

Die Ringkämpfe in der Messehalle. Der Hauptanziehungspunkt des gestrigen gutbesetzten Hauses war wohl der Entscheidungskampf zwischen Suhtanen (Finnland) und dem Polen Spevaczek. Da Spevaczek seine unfaire Kampfeswelle nicht aufgab, wurde er nach dreimaliger Verwarnung disqualifiziert und der Sieg Suhtanen zugesprochen. Ernst Siegfried (Königsberg) und Tornow (Finnland) rangen 25 Minuten unentschieden. Reiber (Bayern) wurde von dem Neger Tompson nach 20 Minuten durch einen doppelten Armzug aus dem Stand besiegt. Auch Steinke (Stettin) unterlag gegen den deutschen Meister Wolke (Bremen). Heute werden die Schlußkämpfe, darunter zwei Entscheidungskämpfe, fortgesetzt.

„Schinderhannes" in Zoppot. Das durch 9 Akte hindurch mitreißende, weil in kräftigem Tempo und rasch wechselnder Bilddramatik gesteigerte Filmwerk von dem gar edlen Männerhauptmann Hannes Bückler, „dem Schrecken aller Männer und auch der Weiberstiel", läuft jetzt in den Luxuslichtspielen Zoppot. Kurt Bernhardt hat sich mit dieser blutvollen Leistung in die verdiente Reihe der deutschen Filmregisseure vorgearbeitet. Prachtvoll in Haltung und Mienenspiel Hans Stüwe, ein großer wilder Junge, temperamentsloderend und gefühlsstark. — Daneben verblaßt die glatte Gesellschaftskomödie „Ihr Spielzeug" ein wenig, wenn sich auch Laura la Plante entzückend kapriziös und lieb zu geben weiß. (Typus: Klein, aber oho!) —vld.

Zum Schulbeginn. Die seit 1896 am hiesigen Platze bestehende Sattlerwaren-Spezialfirma Eugen Flakowski bietet in der heutigen Zeitung ihr reichsortiertes Lager in Schultornistern, Kollegmappen, Damentaschen, Koffer usw. an. Vorteilhafte Einkäufe von Rohmaterialien setzen die Firma in den Stand, die Waren zu billigsten Preisen abzugeben.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 21. März 1928

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,35	+1,26	Dirschau	+1,18	+1,01
Fordon	+1,46	+1,37	Einlage	+1,80	+1,80
Culm	+1,28	+1,24	Schiewenhorst	+1,90	+2,06
Graudenz	+1,54	+1,48	Schönau	+6,68	+6,68
Kurzebrack	+1,84	+1,77	Galgenberg	+4,68	+4,60
Montauerspitze	+1,20	+1,10	Neuhorsterbusch	- 2,00	+2,00
Pieckel	+1,14	+1,02	Anwachs	—	—

Krakau	am 20. 3.	—2,40	am 19. 3.	— 2,41
Zawichost	am 20. 3.	+1,18	am 19. 3.	+ 1,22
Warschau	am 20. 3.	+1,41	am 19. 3.	+ 1,45
Plock	am 21. 3.	+1,07	am 19. 3.	+ 1,10

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Zeilenpreis 20 Guldenpfennig.

SPD. Freidenker. Mittwoch, den 21. März, abends 7 Uhr: Versammlung in der „Maurerherberge" (Schüsseldamm 28). Mitgliedsbuch der Partei ist zur Kontrolle mitzubringen.

Achtung! Freidenker. Am Donnerstag, dem 22. März, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Danzig, im Werftspeisehaus. Thema: Wahl des Ortsvorstandes. Ohne Mitgliedsbuch kein Eintritt.
Verband für Freidenkertum u. Feuerbestattung.

S. A. J. Schönfeld. Donnerstag, d. 22. März, abds. 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Jugendgen. Leschner: „Zweck und Ziel der Arbeiterjugend." Alle Schulentlassenen sind freundlichst eingeladen.

SPD. 6. Bezirk, Troyl. Freitag, den 23. März, abends 7 Uhr, im Lokal Claaßen, Heubuder Str.: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Lüh: „Internationale Sozialpolitik." 2. Aufstellung einer Vorschlagsliste für die Kandidaten des Parlamentes. 3. Bezirksangelegenheiten. Genossinnen und Genossen! An dieser wichtigen Versammlung muß jeder teilnehmen.
Der Bezirksvorsitzende: Friedrich.

Schiedsrichtervereinigung. Freitag, abends 7 Uhr (Gewerbeschule, Zimmer 21): Versammlung. Erscheinen ist Ehrensache. Der Obmann.

Sofas, Chaise longues
eiserne Bettgestelle, Auflegematratzen
verk. preisw. **F. Gribowski,** Heil.-Geist-Gasse 99

Schreibmaschinen Reparaturen Willy Timm, Reitbahn 3. Tel. 22318.

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Berufungen Gnadengesuch., Schreiben aller Art sow. Schreibmaschinenabschrift fertigt sachgemäß Rechtsbüro **Bayer, Schmiedegasse 16, I.**

Wohnungstausch

Suche
klein. Laden mit Wohn. in lebhaft. Gegend sofort od. später; biete Stube, Kab., Zubeh., schöne Aussicht. Ang. u. 4908 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Tausche
meine helle, sonnige Wohnung, Stube, Kabinett, gr. Küche, Boden, Trockenboden, Nähe Altstadt, gegen eine größere. Ang. u. 4919 a. d. Exp. d. „V.".

Wohnungstausch!
2 sonnige Zimmer, Küche, Keller, Stall, Boden, in Ohra. Miete 17 G., geg. 2-Zimm. od. gleich groß in Danzig zu tauschen ges. Ang. u. 4915 a. d. Exp.

Tausche 2 sonn. Zimmer, gr. Küche u. Zubeh. in Schidl., gegen 1 Zimmer, Kab., Küche, Kell. u. Bod. in Schidlitz od. Langfuhr. Ang. u. 4912 a. d. Exped.

2 sonn. Zimmer, Küche, Boden, Keller, alles hell, Nähe der Werft, gegen gleiche od. 1 Zimmer und Kabinett zu tausch. gesucht. Ang. u. 4914 a. d. Exped.

Tausche
2 Zimmer, Küche, alles hell, gr. Stall u. Keller, schön. Blumengart., elektr. Licht in Emaus, geg. gl. in Danzig, mögl. Altstadt. Ang. u. 4906 a. d. Exp.

Tausche
freundl. Vorderwohnung, Stube, Küche u. etw. Bod., alles hell, gegen Stube, Kab. od. 2-Zimm.-Wohn. Ang. u. 4919 a. d. Exp.

2-Zimm.-Wohnung, Kammer, Küche, gegen gleiche od. kleinere zu tauschen gesucht. Ang. u. 4907 a. d. Exp.

Zu vermieten

Leeres Zimmer
mit separatem Eingang ab 1. 4. 28 zu vermieten
Kl. Krämergasse 4, part.

Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Behrendt, Pfefferstadt 16.

Einf. möbl. Zimmer
zu vermieten. Ang. u. 4918 a. d. Exp. d. „V.".

Junge Leute finden Schlafstelle
Brotbänkengasse 20, 3 Tr.

Zu mieten gesucht

Jg. anst. Ehepaar sucht zum 1. Mai abgeschlossene zwangsfreie
2-Zimmer-Wohnung
mit Alleinküche. Ang. u. 4920 a. d. Exp. d. „V.".

Jg. Ehepaar sucht z. 1. 4.
möbliertes Zimmer
m. Küchenanteil. Ang. u. 4917 a. d. Exp. d. „V.".

Jg. kinderl. Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küchenanteil. Ang. u. 4911 a. d. Exp. d. „V.".

Verm. Anzeigen

Matratzen
anbringen, Neuanfertigung, Reparatur, billigst
Polsterwerkstatt
Pferdetränke 1.

Friseuse
sucht noch einige Privatkunden. Ang. unter 4909 an die Exped. d. Vl.

Wo
kann jung. Mädch. in den Nachmittagsstund. gründl. Schneiderei erlern.? Ang. mit Preis u. 4904 an die Exp. der „Volksstimme".

Junge Frau empfiehlt sich zum Ausbessern von Kleidern u. Wäsche in u. außer dem Hause.
Kl. Rammbau 9 a, part.

Mittlerer Beamter sucht auf 2–3 Monate
100 Gulden
gegen gute Zinsen. Ang. u. 4909 a. d. Expedition.

Stellenangebote

Guter Nebenverdienst
bietet sich Herren aus allen Kreisen durch die Uebernahme einer
Agentur
für eine Feuerversicherungs-Gesellschaft, die auch die Nebenbranchen betreibt.
Schriftl. Meldungen erbeten unter **Nr. 4905** an die Geschäftsstelle der Volksstimme.

Schulentlassenes Mädchen
zu zwei Kindern gesucht. Angebote unter Nr. 4921 an die Exp. d. Vl.

Stubenmädchen
mit nur guten Zeugnissen von sofort gesucht
Karl Probst,
Schmiedegasse 6.

Stellengesuche

Junge Frau
sucht Reinmachestelle
für Laden od. Büro. Gute Zeugnisse vorhand. Ang. u. 4916 a. d. Expedition.

Jung. Mädchen mit beff. Schulbildung sucht eine
Lehrstelle
gleich welcher Art. Ang. u. 4910 a. d. Exp. d. „V.".

Unsere hervorragenden Qualitäten

Strümpfe

Damenstrümpfe	Baumwollflor, solide Ware, schwarz und farbig	0.68
Damenstrümpfe	Kunstseide oder Seidenflor, feinfädig, klares Gewebe, in allen mod. Farben	1.85
Damenstrümpfe	unsere Spezialmarke „Prinzeß", pa. Seidenflor, erstkl. Qual., in schwarz und 15 modernen Farben	2.75
Damenstrümpfe	Bemberg-Waschseide (künstl.), Marke „Valencia", 4fache Sohle u. Hochferse, II. Wahl	2.85
Damenstrümpfe	Seidenflor, feinfädig., festes Gewebe, schwarz und moderne Kleiderfarben	3.40
Damenstrümpfe	unser Reklame-Strumpf, „Valencia", Bemberg-Waschseide (künstl.), 4fache Sohle u. Hochferse, in vielen Farben	3.90
Damenstrümpfe	Bemberg-Waschseide (künstl.), feinfädige, gute Qual., moderne Farben	5.90
Damenstrümpfe	ein Restposten hocheleganter reinseidener Qualität in dunklen Farben	9.75

Zu Extrapreisen
Donnerstag, Freitag, Sonnabend

Herrensocken	festes Baumwollgewebe, moderne Karos	0.78
Herren-Schweißsocken	weiche, haltbare Qualität	0.95
Herrensocken	Seidenflor, moderne Karomuster, II. Wahl	1.45
Herrensocken	Seidenflor, die neuesten Karomuster	1.95
Herrensocken	Ia Seidenflor, moderne Karos 2.95,	2.45
Herrensocken	Bemberg-Waschseide (künstl.), 4fache Sohle und Hochferse, schwarz	2.75

		Gr. 1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Kinderstrümpfe	Mako, 1×1 gestrickt, in schwarz, grau und beige	0.85	0.95	1.10	1.25	1.35	1.45	1.55	1.70	1.85	1.95
Kinderstrümpfe	Baumwolle, merzerisiert, 1×1 gestr., in schwarz, grau u. beige	0.95	1.10	1.25	1.40	1.55	1.70	1.85	2.10	2.25	2.35

Freymann

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaper.
Mittwoch, den 21. März, abends 7½ Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.
Preise A (Oper).
Einmaliges Gastspiel der Japanerin
Josita Fuentes
Madame Butterfly
(Die kleine Frau Schmetterling.)
Tragödie einer Japanerin in 3 Akten von L. Illica und G. Giacosa.
Musik von Giacomo Puccini.
In Szene gesetzt von Eugen Albert.
Musikalische Leitung: Bruno Vondenhoff.
Personen:
Cho-Cho-San, genannt Butterfly . . . Pauline Streul
Suzuki, Cho-Cho-Sans Dienerin . . . Marie Hahnacht
Kate Pinkerton . . . .
F. B. Pinkerton, Leutnant der Marine der U. S. A. . . . Fredy Rusch
Sharpless, Konsul der Vereinigten Staaten in Nagasaki . . . Richard Ritterauf
Goro Nakodo . . . Eugen Albert
Der Fürst Yamadori . . . Ludwig Hellfaers
Yakusido . . . Erich Lüttgen
Der kaiserliche Kommissär . . . Georg Garber
Onkel Vonze . . . Ludwig Hellfaers
Der Standesbeamte . . . Hugo Sedello
Die Mutter Cho-Cho-Sans . . . Marie Herrmann
Die Base . . . Seraph. Suchanka
Das Kind . . . H. Brandes
Josita Fuentes als Gast.
Verwandte, Freunde und Freundinnen von Cho-Cho-San. Diener.
Ort der Handlung: Nagasaki — in unserer Zeit.
Zwischen den beiden ersten Akten liegt ein Zeitraum von 3 Jahren.
Ende 10 Uhr.
Donnerstag, abends 7½ Uhr: Die schöne Helena. Preise B (Oper). Dauerkarten Serie III.
Freitag, abends 7½ Uhr: Ein Volksfeind. Preise B (Schauspiel). Dauerkarten Serie IV.

Konzertagentur Hermann Lau
Schützenhaus
Sonnabend, den 24. März, abends 7½ Uhr:
Zweiter und letzter Tanzabend
Ingarda Kampar und Michael
Karten bei **Hermann Lau**, Langgasse

Wilhelm-Theater
Heute zum letzten Male
„Hoppla, so lieben wir"
Ab morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr:
Die große Film- und Bühnenschau
Eine Auslese **erstklassiger Varieté-Attraktionen** und die amerikanische lustige Film-Groteske in 2 Abteilungen
„Wie werde ich ein Mann?"
Vorzeiger 50% Ermäßigung
1 bis 4 Personen
Vorverkauf Loeser & Wolff — Kasse ab 6 Uhr

Ausschuß für Volksunterhaltung
Agnes Miegel
Balladenabend
Donnerstag, den 22. März 1928, abends 8 Uhr,
im Adlersaal d. Friedr.-Wilh.-Schützenhauses
Kasten zu 1—3 G im Vorverkauf bei Hermann Lau, Langgasse, und an der Abendkasse
Die Brücke: „Der Agnes-Miegel-Abend war für uns alle ein großes Erlebnis und eine der wertvollsten Veranstaltungen des Winters."

Bekanntmachung

Vom 19. März ab bringen wir eine IV. Aufwertungsrate an alle berechtigten Aufwertungsgläubiger von Reichsmark-Sparguthaben bis zum Betrage von G 200.— zur Auszahlung. Die Auszahlung erfolgt auch an solche Gläubiger, die bereits Abschlagszahlungen erhalten haben.

Die Auszahlungen erfolgen gegen Vorlegung eines amtlichen Ausweises über die Person des Empfängers und der zur Aufwertung angemeldeten Sparbücher an den Kassenschaltern der Hauptstelle und der Nebenstellen in den Kassenstunden von 9—2 Uhr. Vom 28. März bis einschl. 10. April können keine Aufwertungszahlungen erfolgen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß eine größere Anzahl kleiner Aufwertungsguthaben noch nicht abgeholt ist.

Sparkasse der Stadt Danzig

Danziger Heimatdienst E. V.
Sonntag, den 25. März, 20 Uhr
v. Lindeiner-Wildau-Berlin, M. d. R.
„Das Minoritätenproblem in der deutschen Außenpolitik"
Adlersaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses
Eintrittspreis: G 1.— Abendkasse, 0.50 Vorverkauf
Vorverkauf: Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5, Rahnsche Buchhandlung Gr. Wollwebergasse 28, Akademische Buchhandl., Langfuhr, Baumbach-Allee 1

Mit dem heutigen Tage errichten wir in dem Geschäft der Frau Szymanski,
Am Holzraum Nr. 18
eine
Verkaufsstelle
für unsere Backwaren
Uns sowohl wie der Inhaberin wird es erstes Bestreben sein, den Wünschen unserer werten Kundschaft stets gerecht zu werden.
Produktiv-Genossenschaft der Danziger Bäckerei- u. Konditoreiarbeiter e. G. m. b. H.
Ohra, Hauptstraße Nr. 20

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus
Donnerstag, den 22. März 1928
Volkstümliches
Stieberitz-Konzert
Kapelle der Schutzpolizei
Obermusikmeister
Ernst Stieberitz
Beginn 8 Uhr — Eintritt 50 Pfg.

Tee-Pilz
(auch „Japanischer Pilz" genannt)
dürfte in keinem Haushalt fehlen, weil er erfrischend und wohlschmeckend ist
Der Pilz im 1-Liter-Glas und Gebrauchsanweisung ist in den Apotheken und Heilige-Geist-Gasse 72, 2 Treppen, bei Frau Egger zu haben
Preis 3 Gulden

Ihre Uhr repariert sauber **Uhren-Anders**, Lawendelgasse 2-3, 1. Et., Nähe Markthalle, Tel. 21384. 40 Jahre im Beruf.

Verkauf

Anzüge von 15 G an
Mäntel „ 10 „ „
Hosen, Westen, sämtliche Herrenart.,
Kleider, Dam.-Kost., Wäsche, usw. billigst. Täglich Eing. v. wenigst. Komm.-Ware Angez. Ware w. b. Ostern resv
Agentur- und Kommissionshaus
Breitgasse 98

Photo-Apparate Platten Papiere
werden billig ausverkauft
Bruno Graff
Heilige-Geist-Gasse 54/55

Gut erhaltener Puppenwagen sowie sechsaitkordige Menzenhauer Zither günstig zu verkaufen Altstadt. Graben 2 (an d. Breitenbachbrücke).

Korbmöbel
Holzmöbel
kaufen Sie billigst
Fischmarkt 7.

Gutes Grammophon mit Platten billig zu verk. bei Gonçs, St.-Katharinen-Kirchensteig Nr. 13/14, Hof.

Verkaufe fast neues, 110-töniges Bandonium. Aliewski, Braust.—Würfelstraße 22.

Sommerpaletot
gut erh., u. grauer Anzug billig zu verk. Hasemann, Jungferngasse 20.

---

10 Rosen 4 Mark!
Ihr Garten gewinnt durch Anpflanzung unserer Rosen.
Wir liefern nur: **kräftige Pflanzen**
Buschrosen: 10 Stück in 10 Sorten RMk. 4.—, 25 St. in 10 Sort. RMk. 9.—, 25 St. in 25 Sort. RMk. 10.—
Kletterrosen in verschiedenen Sorten: 1 Stück RMk. 0.60, 10 Stück RMk. 5.40
Hochstammrosen i. v. S.,
75-100 cm Kronenhöhe 1 St. RMk. 1.75, 10 St. RMk. 16.—
100-140 cm Kronenhöhe 1 St. RMk. 2.—, 10 St. RMk. 18.—
Trauerrosen 160-200 cm: 1 St. RMk. 4.—, 10 St. RMk. 36.—
Balkon- und Topfrosen: 1 St. RMk. 0,60, 10 St. RMk. 5.40
Jede Pflanze wird pflanzfertig mit Namen- und Farbenbezeichnung geliefert. Versand nur gegen Nachnahme. Garantie für gute Ankunft. Beste Pflanzzeit? Je früher, desto besser! Illustrierter Hauptkatalog über Rosen, Obstbäume, Johannisbeeren usw. mit Kulturanweisungen gratis.
F. Paulsen G. m. b. H., Baumschulen Elmshorn, Königstraße 246.